

CONCOURS CENTRALE-SUPÉLEC

# Allemand

MP, PC, PSI, TSI

4 heures

Calculatrices interdites

2012

*L'usage de tout système électronique ou informatique est interdit dans cette épreuve.*

*Rédiger en allemand et en 500 mots environ une synthèse des documents proposés. Vous indiquerez avec précision à la fin de votre synthèse le nombre de mots qu'elle comporte. Un écart de 10% en plus ou en moins sera accepté. Votre travail comportera un titre comptabilisé dans le nombre de mots.*

Ce sujet propose les 4 documents suivants :

1. un extrait d'un article paru dans *Handelsblatt* le 5 janvier 2011;
2. un extrait de l'article « Das Blech des Stärkeren » publié dans *Der Spiegel* du 12 septembre 2011;
3. un graphique illustrant cet article;
4. un article du *Zeit* publié le 20 novembre 2011.

*L'ordre dans lequel se présentent les documents est aléatoire.*

## Die deutsche Autoindustrie boomt

Nicht nur in den USA, auch im Rest der Welt läuft es prächtig für die Deutschen. Der Nachfrageboom in Asien sorgt für Rekorde bei BMW, Daimler und VW. „Unser Absatz wird gerade nahezu ausschließlich dadurch bestimmt, was wir produzieren können“, sagt Daimler-Chef Zetsche.

Bei den Schwaben sind 2010 weltweit mit 1,3 Millionen Fahrzeugen so viele Pkws vom Band gerollt wie nie zuvor. Die Prognose für 2011 kennt für Zetsche nur eine Richtung: „Es geht beschleunigt bergauf, wir sind wieder eine Wachstumsindustrie.“ [...]

Insgesamt gilt: Daimler und BMW verdienen im Übergangsjahr 2010 schon fast so viel wie vor der Krise. Volkswagen steht vor Rekordverkäufen. Und 2011 wird auch der US-Markt wieder an Fahrt gewinnen. Die Deutschen wollen dort ihren Marktanteil von 7,6 Prozent in den nächsten Jahren auf zehn Prozent ausbauen.

Neben VW haben auch BMW und Mercedes angekündigt, ihre Produktion in Nordamerika kräftig zu erhöhen. [...]

Für die Wachstumspläne der deutschen Nobelhersteller spielt neben den USA China eine Schlüsselrolle. Dieses Jahr soll China für Audi mit einem geplanten Jahresabsatz von mehr als 200 000 Fahrzeugen bereits weltweit zum wichtigsten Markt werden. Mercedes-Topmanager Joachim Schmidt glaubt ebenfalls, dass China auf lange Sicht zum bedeutendsten Markt für die Marke avancieren wird.

Ohne China, das inklusive Nutzfahrzeugen 2009 die USA als größter Automarkt der Welt abgelöst hat, läuft für die deutschen Autokonzerne nichts mehr. Denn in China werden vor allem die Topmodelle deutscher Produktion abgesetzt, extra lang und extra teuer. Das Reich der Mitte ist der jeweils größte Einzelmarkt für die Flaggschiffe Mercedes S-Klasse, BMW 7er und Audi A8. [...]

China ist wie Doping für die Bilanz: 2010 haben Volkswagen, Daimler und BMW ihre Verkäufe in dem Riesenreich verdoppelt. In diesem Jahr wird Audi in China mehr Autos verkaufen als in Deutschland. Bei VW ist das längst der Fall.

Handelsblatt 05.01.2011

Jahrzehntelang war das Auto das Maß aller Dinge, war die autogerechte Stadt der schönste Traum der Kommunalpolitik. Jetzt drängen die Fahrradfahrer nach vorn, selbstbewusst und aggressiv, und verlangen mehr Einfluss, eigene, breite Spuren auf den Straßen und genügend Parkplätze für ihre Citybikes — zu Lasten der Autofahrer und anderer Verkehrsteilnehmer. Und immer mit Blick auf eine Neudefinition des öffentlichen Raums.

Deutschland, die Auto-Nation, wandelt sich zur Radl<sup>1</sup>-Republik. Neben der Energiewende findet eine Verkehrswende statt, eine Volksbewegung, die das Leben auf den Straßen verändert.

Und sehr viel bunter macht. Da gibt es Omas, die auf ihrem elektronisch hochgerüsteten Pedelec am gemütlichen Velotaxi vorbeisausen; Pizzaboten, die sich auf ihrem neuen Cargobike an Müttern mit extrabreitem Kinderanhänger vorbeischlängeln; oder Mountainbiker, die mühelos jeden Bordsteig nehmen und die ganze Stadt als Trekkinggebiet betrachten. Sie haben ja nichts zu verlieren — außer ihren Ketten. [...]

Was damals eine Nischenposition war, wird gesellschaftsfähig; der Aufschwung der Grünen steht auch für ein Lebensgefühl, in dem die neue 33-Gang-Kettenschaltung mehr Eindruck macht als ein 300-PS-Motor. Der Anteil junger Menschen, die ein eigenes Auto für erstrebenswert halten, sinkt seit Jahren. „Das Rad ist zuweilen das, was früher das Cabrio war: ein Statussymbol“, räumte im Mai, ungläubig staunend, sogar der ADAC<sup>2</sup> in seiner Zeitschrift „Motorwelt“ ein. Solche Anerkennung haben die Radler<sup>1</sup> vom Klassenfeind bis dahin wohl noch nicht bekommen. [...]

Dennoch werden weiterhin zwei Denkschulen die Debatte über den Straßenverkehr prägen. Die eine geht vom Fahrradfahrer aus und entwickelt Lösungsansätze vor allem aus seiner Perspektive. Anhänger dieser Richtung können sich noch gut an Zeiten erinnern, in denen sie als „Öko-Freaks“ verspottet wurden, als Spinner, die von einer autofreien Gesellschaft phantasierten.

Dass sie jetzt mit ihren Vorstellungen in mehr und mehr Rathäusern und Ministerien wenigstens gehört werden, ist für sie eine neue Erfahrung. „Das Fahrrad hat keine politischen Feinde mehr“, sagt Albert Herresthal, der Sprecher des Verbundes Service und Fahrrad. [...]

Die andere Denkschule stellt nach wie vor das Kraftfahrzeug<sup>3</sup> in den Mittelpunkt. Dahinter stehen die milliardenschweren Interessen der Autoindustrie, Hunderttausende Arbeitsplätze, der umsatzstärkste Teil der deutschen Volkswirtschaft.

Reflexhaft kämpfen ihre Lobbyisten von jeher für neue Straßen und mehr Parkplätze. „Städte müssen weiterhin mit dem Pkw<sup>3</sup> erreichbar bleiben“, fordert beispielsweise der ADAC mit Blick auf Umweltzonen und drohende Fahrverbote in Stadtzentren [...]

Aus : Das Blech des Stärkeren 12.9.2011 DER SPIEGEL Nr. 37

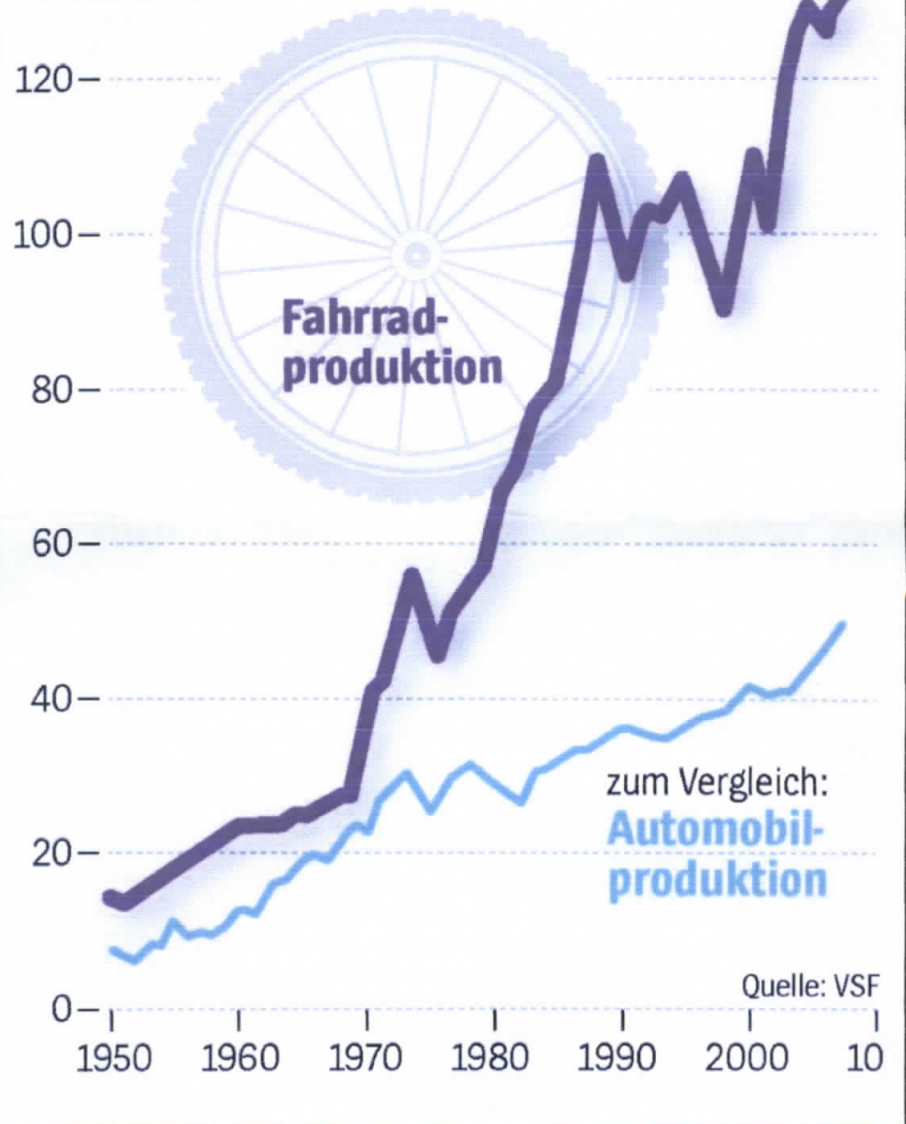
<sup>1</sup> das Radl (*fam.*): das Fahrrad → der Radler: der Fahrradfahrer

<sup>2</sup> der ADAC (Allgemeine Deutsche Automobil-Club) ist Deutschlands größter Automobilclub

<sup>3</sup> das Kraftfahrzeug = der PKW = das Automobil

# Fest im Sattel

Weltweite Fahrradproduktion  
in Millionen



# Den Fußgängern gehört die Zukunft

VON: Benjamin Reuter

Der Ort mit der wohl höchsten Lebensqualität in Deutschland liegt auf einem alten Kasernengelände in der schwäbischen Provinz, zehn Busminuten vom Zentrum Tübingens entfernt. Hier, im Französischen Viertel, gibt es alles, was Stadtplaner sich wünschen: kurze Wege zwischen Wohnung, Einkauf und Arbeit, Spielstraßen für Kinder und trotz kompakter Bebauung jede Menge Grün.

„Unser Vorbild waren die dicht besiedelten, europäischen Altstädte“, sagt der Tübinger Baubürgermeister Cord Söhlke. Die geräumigen Mehrfamilienhäuser stehen dicht an dicht, ohne sich Luft und Licht wegzunehmen. Und in fast jedem Gebäude gibt es Geschäfte, Büros oder Arztpraxen. Ein Fünftel der 2.500 Bewohner hat seinen Arbeitsplatz praktisch um die Ecke.

Das ist nicht nur angenehm für die Menschen — mit ihren kurzen Wegen entlasten die Tübinger auch die Umwelt, weil viele ohne Auto zur Arbeit kommen. So verbraucht das Viertel ein Drittel weniger Ressourcen als eine mit Pendlern besiedelte Einzelhaus-Enklave.

## Fußgängerfreundliche Städte halten gesund

Die Bewohner bleiben zudem auf Dauer gesünder: Menschen in fußgängerfreundlichen Städten leiden weniger unter Diabetes, Bluthochdruck und Übergewicht, haben US-Forscher festgestellt. Und je weniger Angestellte pendeln, desto produktiver werden sie. Im Französischen Viertel gilt das sogar für die Aktivitäten in den Schlafzimmern: Dort werden ein Drittel mehr Kinder geboren als im Rest der Stadt.

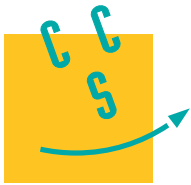
Die positive Bilanz spricht sich herum: In Mannheim, Straßburg und Lausanne eifern die Stadtplaner inzwischen dem schwäbischen Vorbild nach.

Weltweit denken Stadtplaner um. Das alte Ideal der autogerechten Stadt gilt nicht mehr. Die Zukunft gehört ökologisch ausgerichteten Städten, die kinderfreundlich sind. Verkehrsströme begrenzen und die Landschaft in ihre Mitte holen. Der Londoner Stararchitekt Sir Norman Foster spricht denn auch von einem „Epochenwechsel“. Eine der Metropolen, die sich neu erfunden haben, ist Kolumbiens Hauptstadt Bogotá: Sie hat Hunderte Kilometer Radwege, Bürgersteige und verkehrsberuhigte Straßen geschaffen, dazu 1.200 Parks und das Busystem TransMilenio. Ab 2015 will Bogotá während der Rushhour den Autoverkehr vollkommen verbieten.

Das Konzept einer lebenswerten Stadt schließt ein, die sozialen Schichten in den Stadtvierteln stärker zu vermischen, statt Arbeiter und Gelegenheitsjobber in heruntergekommenen Vororten auszugrenzen. Einer der Vorreiter ist der Inselstaat Singapur. Die Regierung hat in den letzten Jahren eine Million bezuschusste Wohnungen für Arbeiter und die Mittelschicht gebaut: Die neuesten liegen in der Treelodge@Punggol, einer Siedlung mit sieben weiß gestrichenen Hochhäusern mit je 16 Etagen, errichtet auf mächtigen Betonstelzen. Um die Häuser befinden sich Parks.

Anderswo engagieren sich auch die Bürger selbst. In den USA entsteht eine Bewegung, die unter dem Label taktischer Urbanismus Viertel lebenswerter machen will. In vielen Städten bepflanzen Guerilla-Gärtner Straßen und Plätze mit Blumen und Sträuchern. Ähnliche Projekte sind auch in Deutschland immer öfter zu beobachten, etwa in Hamburg oder Berlin.





CONCOURS CENTRALE-SUPÉLEC

Anglais

MP, PC, PSI

2012

4 heures

Calculatrices interdites

*L'usage de tout système électronique ou informatique est interdit dans cette épreuve.*

*Rédiger en anglais et en 500 mots environ une synthèse des documents proposés. Vous indiquerez avec précision à la fin de votre synthèse le nombre de mots qu'elle comporte. Un écart de 10% en plus ou en moins sera accepté. Votre travail comportera un titre comptabilisé dans le nombre de mots.*

Ce sujet propose les 3 documents suivants :

1. « Day's End », article paru le 27 août 2011 dans le *New York Magazine*, accompagné de deux photographies;
2. la critique du livre « The Submission », parue dans le *International Herald Tribune* du 17 août 2011;
3. un extrait du roman « Extremely Loud and Incredibly Close » de Jonathan Safran Foer, publié en 2005.

*L'ordre dans lequel se présentent les documents est aléatoire.*

*New York*  
NEWS & FEATURES

## Day's End

The 9/11 decade is now over. The terrorists lost. But who won?

by Franck Rich

Aug 27, 2011



Mid-September 2001

(Photo: Peter Funch)

[...]

Three red-letter days in 2011 have certified the passing of the 9/11 decade as we had known it. The first, of course, was the killing of Osama bin Laden. We demand that our stories have beginnings, middles, and ends. While bin Laden's demise wasn't the final curtain for radical-Islamic terrorism, it was a satisfying resolution of the classic "dead or alive" Western that George W. Bush had dangled so tantalizingly before the nation in 2001, only to let the bad guy get away at Tora Bora. Once bin Laden was gone, he was gone from our politics, too. Terrorism has disappeared as a campaign issue; the old Bush-Cheney fear card can't be found in the playbook of the GOP presidential con-



August 5, 2011

(Photo: Benjamin Norman/The New York Times/Redux)

tenders. Ron Paul's isolationism increasingly seems like his party's mainstream while the neocon orthodoxy of McCain-Palin looks like the cranky fringe.

The other red-letter days were August 5 and 6, with their twin calamities: the downgrading of America by Standard & Poor's and the downing of a Chinook helicopter by the Taliban, making for the single most fatal day for Americans in Afghanistan. Among the fallen in that bloodbath were 17 Navy Seals, some of them members of the same revered team that had vanquished bin Laden<sup>1</sup>. Yet their tragic deaths were runners-up in national attention next to our fiscal woes. America may still ostensibly be a country at war with terrorists, but that war is at most a low-grade fever for

the vast American majority with no direct connection to the men and women fighting it. The battle consuming our attention and our energies these days is the losing struggle to stay financially afloat. In time, the connection between the ten-year-old war in Afghanistan and our new civil war over America's three-year-old economic crisis may well prove the most consequential historical fact of the hideous decade they bracket.

THE hallowed burial grounds of 9/11 were supposed to bequeath us a stronger nation, not a busted one. We were supposed to be left with a finer legacy than Gitmo and the Patriot Act. When we woke up on September 12, we imagined a whole host of civic virtues that might rise from the smoldering ruins. The New Normal promised a new national unity and, of all unlikely miracles, bi-partisanship: The still-green president had a near-perfect approval rating for weeks. We would at last cast off our two-decade holiday from history, during which we had mostly ignored a steady barrage of terrorist threats and attacks. We would embrace a selfless wartime patriotism built on the awesome example of those regular Americans who ran to the rescue on that terrifying day of mass death, at the price of their own health and sometimes their lives.

What arrived instead, sadly enough, was another hijacking—of 9/11 by those who exploited it for motives large and petty, both ideological and crassly commercial. The most lethal of these hijackings was the Bush administration's repurposing of 9/11 for a war against a country that had not attacked us. So devilishly clever was the selling of the Saddam-for-Osama bait-and-switch that almost half the country would come to believe that Iraqis were among the 9/11 hijackers. No less shabby, if far less catastrophic, was the milking of 9/11 for the lesser causes of self-promotion and product placement by those seeking either power or profit. From the Bush-reelection campaign ad with an image of a flag-draped stretcher carrying remains at ground zero to the donning of flag pins by television anchors and pandering politicians, no opportunistic appropriation of 9/11 was too sleazy to be off-limits.

[...]

IN retrospect, the most consequential event of the past ten years may not have been 9/11 or the Iraq War but the looting of the American economy by those in power in Washington and on Wall Street. This was happening in plain sight—or so we can now see from a distance. At the time, we were so caught up in Al Qaeda's external threat to America that we didn't pay proper attention to the more prosaic threats within.

In such an alternative telling of the decade's history, the key move Bush made after 9/11 had nothing to do with military strategy or national-security policy. It was instead his considered decision to rule out shared sacrifice as a governing principle for the fight ahead. Sacrifice was high among the unifying ideals that many Americans hoped would emerge from the rubble of

ground zero, where so many Good Samaritans had practiced it. But the president scuttled the notion on the first weekend after the attack, telling Americans that it was his "hope" that "they make no sacrifice whatsoever" beyond, perhaps, tolerating enhanced airline security. Few leaders in either party contradicted him. Bush would soon implore us to "get down to Disney World in Florida" and would even lend his image to a travel-industry ad promoting tourism. Our marching orders were to go shopping.

From then on, it was a given that any human losses at wartime would be borne by a largely out-of-sight, out-of-mind, underpaid volunteer army and that the expense would be run up on a magic credit card. Even as the rising insurgency in Iraq began to stress American resources to the max in 2003, Bush doubled down on new tax cuts and pushed through a wildly extravagant new Medicare entitlement for prescription drugs to shore up his reelection prospects with elderly voters. David Walker, then the comptroller general, called it "the most reckless fiscal year in the history of the republic." But Americans took the money and ran, and the same partisan voices now screaming about deficits in Washington remained mum as the cascade of red ink soared into the multitrillions.

By portraying Afghanistan and Iraq as utterly cost-free to a credulous public, the Bush administration injected the cancer into the American body politic that threatens it today: If we don't need new taxes to fight two wars, why do we need them for anything? But that's only half the story in this alternative chronicle of the decade's history. Even as the middle class was promised a free ride, those at the top were awarded a free pass—not just with historically low tax rates that compounded America's rampant economic inequality but with lax supervision of their own fiscal misbehavior.

It was only a month after 9/11 that the Enron scandal erupted, kicking off a larger narrative that would persist for the rest of the decade. The Houston energy company was a corporate Ponzi scheme that anticipated the antics at financial institutions, mortgage mills, and credit-rating agencies during the subprime scam. Enron had also been the biggest patron of Bush's political career, and so the president dutifully promised a crackdown, with a new "financial crimes SWAT team" and "tough new criminal penalties for corporate fraud." But this propaganda campaign was no more reality-based than the one that would promote Saddam's weapons of mass destruction. Once the Enron collapse became old news, federal regulatory agencies and law enforcement were encouraged to go fishing as the housing bubble inflated and banks manufactured toxic paper that would send America and the world into a ruinous dive rivaling bin Laden's cruelest fantasies.

It is that America—the country where rampaging greed usurped the common good in wartime, the country that crashed just as Bush fled the White

House—that we live in today. It has little or no resemblance to the generous and heroic America we glimpsed on 9/11 and the days that followed. Our economy and our politics are broken. We remain in hock to jihadist oil producers as well as to China. Our longest war stretches into an infinite horizon. After watching huge expenditures of American blood and treasure install an Iran-allied “democracy” in a still-fratricidal Iraq, Americans have understandably

resumed their holiday from history where it left off, turning their backs on the Arab Spring.

Thanks to the killing of the mastermind of the 9/11 attacks and the scattering of Al Qaeda, at least no one can say, ten years later, that the terrorists won. But if there’s anything certain about the new decade ahead, it’s that sooner or later we will have to address the question of exactly who did.

<sup>1</sup> This article has been corrected to show that 17 Navy Seals were killed by the downing of the Chinook helicopter in Afghanistan, not 22.

## Wrestling with America’s post-9/11 traumas

**The Submission.** By Amy Waldman. 299 pages. *Farrar, Straus & Giroux*, \$26; *William Heinemann*, £12.99

BY MICHIKO KAKUTANI

[...]

Ms. Waldman, a former reporter for The New York Times, imagines what would happen if a jury in charge of selecting a ground zero-like memorial were to choose, from among the many anonymous submissions, a design that turns out to have been created by a Muslim-American architect.

Though this may sound, in summary, like a contrived, high-concept premise, Ms. Waldman not only captures the political furor and media storm that ensue, but also gives us an intimate, immediate sense of the fallout that these events have on the individuals involved. They include: Mohammad Khan (or “Mo,” as he’s known to family and friends), the architect whose winning design brings him notoriety and condemnation instead of praise; Claire Burwell, a wealthy widow and the families’ representative on the jury, whose early championing of Mo’s design later gives way to nagging doubts; Paul Rubin, the jury’s pragmatic chairman, who’s eager to find a politically viable solution to the whole situation; Sean Gallagher, a protester, whose brother died in the attacks; and Asma Anwar,

an illegal Bangladeshi immigrant whose husband was also a victim.

Writing in limber, detailed prose, Ms. Waldman has created a choral novel with a big historical backdrop and pointillist emotional detail, a novel that gives the reader a visceral understanding of how New York City and the country at large reacted to 9/11, and how that terrible day affected some Americans’ attitudes toward Muslims and immigrants.

[...] In these pages she charts how one decision or choice can turn into a billiard ball, ricocheting at unexpected angles and creating chain reactions — especially when it’s been put in play in a tinderbox of ethnic, religious and regional politics, and its impact has been magnified and distorted by the echo chamber of 24/7 news media coverage.

In this case the precipitating event is the jury’s choice of a memorial design referred to as “the Garden,” a rectangular space, divided by perpendicular canals, planted with real trees and steel ones (made from salvaged scraps of the original buildings brought down by the terrorists) and surrounded by a “white perimeter wall,” on whose interior the victims’ names would be listed. Claire lobbies for the Garden, despite objections from other jury members that it is “too beautiful,” too sentimental, too obviously a symbol of healing. The rest of the jury eventually comes around to sup-

port her choice, partly because of her impassioned arguments, partly because of the emotional authority she embodies as the families’ representative.

When word leaks that the winning choice was designed by a Muslim, a nationwide uproar follows, reminiscent of the real-life one last year over plans to build a mosque near ground zero. The jury is dismissed as a bunch of elitist Manhattan artists, oblivious to the nation’s feelings. The leader of a group named Save America From Islam calls the garden a “martyrs’ paradise” that’s been smuggled into the memorial like a Trojan horse. Muslim women are assaulted, their headscarves pulled off in random attacks, and mosques are desecrated around the country.

As for Mo, he suddenly finds himself “analyzed, judged and invented” by strangers. Raised in Alexandria, Virginia, by parents who emigrated from India in 1966, Mo had “barely been to a mosque in his life.” His parents “made modernity their religion,” and Mo was, “if not an atheist himself, certainly agnostic, which perhaps made him not a Muslim at all.”

A graduate of the Yale School of Art and Architecture and a member of a prestigious architectural firm, Mo is a talented yuppie with all-American dreams of success. When the jury waffles on its selection of his design, and it is suggested that he either withdraw or somehow alter it, he

grows indignant and increasingly angry. Death threats, pickets and photographers force him to leave his apartment, while denunciations from imams — who accuse him of blasphemy — rain down upon him as well.

The pretentious intellectual squabbles over the choice of the memorial; the cynical attempts by politicians to position themselves on the debate; the tactical maneuverings of special-interest groups; the cascade of inflammatory commentary from pundits on the right and left; and the speculation, lies and rumors fueled by the Internet — all are deftly conjured by Ms. Waldman.

Ms. Waldman tends to favor sympathy over satire when it comes to limning her characters' feelings and motivations, with the notable exception of the fictional New York Post reporter Alyssa Spier, who is portrayed in over-the-top terms as a mercenary tabloid hussy, willing to distort and sensationalize the facts in order to promote her own career. Alyssa asserts that "the problem with Islam is Islam," and goes out of her way to avoid being fair and balanced, including trying to influence Claire's attitude toward Mo.

Although the evolution of Claire's thinking about the memorial may not make that much

sense to the reader — this and the cartoony portrait of Alyssa are the novel's two big flaws — Ms. Waldman does an affecting job of showing how people who have lost relatives in the terrorist attack are trying to grapple with their own confusion and conflicting emotions, even as they find themselves caught up in a political conflagration. Indeed, it is Ms. Waldman's ability to depict their grief and anger that lends this novel its extraordinary emotional ballast, and that reminds us how inextricably linked the personal and the political, the private and the public have become in our post-9/11 world.

---

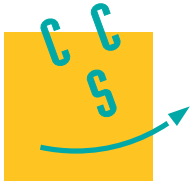
(The narrator is a nine-year old boy whose father was killed in the World Trade Center terrorist attack on September 11, 2001.)

When Mom tucked me in that night, she could tell that something was on my mind, and asked if I wanted to talk. I did, but not to her, so I said, "No offense, but no." "Are you sure?" "*Très fatigué*," I said, waving my hand. "Do you want me to read something to you?" "It's OK." "We could go through the *New York Times* for mistakes." "No, thank you." "All right," she said, "all right." She gave me a kiss and turned off the light, and then, as she was about to go, I said, "Mom?" and she said, "Yes?" and I said, "Do you promise not to bury me when I die?"

She came back over and put her hand on my cheek and said, "You're not going to die." I told her, "I am." She said, "You're not going to die any time soon. You have a long, long life ahead of you." I told her, "As you know, I'm extremely brave, but I can't spend eternity in a small underground place. I just can't. Do you love me?" "Of course I love you." "Then put me in one of those mausoleum-thingies." "A mausoleum?" "Like I read about." "Do we have to talk about this?" "Yes." "Now?" "Yes." "Why?" "Because what if I die tomorrow?" "You're not going to die tomorrow." "Dad didn't think he was going to die the next day." "That's not going to happen to you." "It wasn't going to happen to him." "Oskar." "I'm sorry, but I just can't be buried." "Don't you want to be with Dad and me?" "Dad isn't even there!" "Excuse me?" "His body was destroyed." "Don't talk like that." "Talk like what? It's the truth. I don't understand why everyone pretends he's there." "Take it easy Oskar." "It's just an empty box." "It's more than an empty box." "Why would I want to spend eternity next to an empty box?"

Mom said, "His spirit is there," and that made me *really* angry. I told her, "Dad didn't have a spirit! He had cells!" "His memory is there." "His memory is here," I said pointing at my head.

Jonathan Safran Foer, *Extremely Loud and Incredibly Close*  
New York: Penguin, 2005, p. 168.



CONCOURS CENTRALE•SUPÉLEC

Arabe

MP, PC, PSI, TSI

4 heures

Calculatrices interdites

2012

*L'usage de tout système électronique ou informatique est interdit dans cette épreuve.*

*Rédiger en arabe et en 500 mots environ une synthèse des documents proposés. Vous indiquerez avec précision à la fin de votre synthèse le nombre de mots qu'elle comporte. Un écart de 10% en plus ou en moins sera accepté. Votre travail comportera un titre comptabilisé dans le nombre de mots.*

Ce sujet propose les 5 documents suivants : 1) un article paru le 3 juin 2011 dans Al-Arabyia ; 2) un article paru le 29 juin 2011 dans Elaph ; 3) un article de Nqūla Nasser paru dans Al-Taghyr ; 4) un dessin de Ali Ferzat, dessinateur syrien ; 5) un extrait d'un poème de Nizar Qabbani.

*L'ordre dans lequel se présentent les documents est aléatoire.*

### ثورات ميدان التحرير ضحين بثلاث نساء من أجل التغيير

### "نواعم" الثورات العربية.. ياسمين وورد بلدي في مظاهرات الغضب

الجمعة 03 يونيو 2011 م

موقع العربية ، بقلم نهى عمر

أضفت مشاركة الجنس الناعم الياسمين على ثورة تونس، والورد البلدي على ثورة مصر، لكنها واجهت انتهاكات في سوريا وليبيا واليمن. وجمعت ميادين وجمع الغضب بين السيدة والأنسة، الأرملة والمطلقة، مسلمة ومسيحية، والتحمت النساء مع الرجال بحثاً عن التغيير.

أسماء محفوظ إحدى الفتيات اللاتي أشعلن فتيل ثورة 25 يناير في مصر مع عدد من شباب "فيسبوك" بإعلانها على "يوتيوب" من خلال فيديو خاص أنها ستتوجه صوب ميدان التحرير في 25 يناير/كانون الثاني، من أجل كرامتها كمصرية ولمحاربة الغلاء.

أما الناشطة السياسية جميلة إسماعيل، والتي كانت من أول الداعين للثورة، وأول امرأة تهتف بسقوط الرئيس السابق حسني مبارك علناً في دار المحكمة أمام القاضي، فأكدت في حديثها مع "العربية نت" أن الدافع الأساسي لنزول المرأة المصرية للمظاهرات رغبتها في الوصول للتغيير والتخلص من الاستبداد الذي عاشت في ظله.

وقالت إنها بدأت صراعها مع نظام مبارك منذ عام 2004، ولم تفقد الأمل يوماً، بالرغم من التهديدات المستمرة التي كانت تتلقاها، لكنها لم تتوقع قط أن يأتي السقوط بهذا الشكل المذهل.

وأشارت إلى أن المرأة كانت ركيزة أساسية في ميدان التحرير، ولأول مرة في تاريخ مصر تسقط 3 نساء قتلى على الأقل وعشرات الجرحى خلال ثورة حديثة.

الناشطة السياسية زهراء الشاطر، ابنة خيرت الشاطر نائب المرشد العام لجماعة الإخوان المسلمين، قالت لـ "العربية نت" إن المواطن المصري عامة والمرأة خاصة لم يكن ليهما ما يخسرانه، مضيفة: "خسرنا كل شيء في عهد مبارك، فلم يعد هناك ما يخيفنا، فقد عانيت أنا وعائلتي عندما حبس والدي وزوجي ظلماً ومثلاً أمام المحكمة العسكرية، وثبتت براءتهما في ما بعد من القضاء المدني، ولكن لأننا لم نعد نملك ما نخسره، واجهنا الموت في سبيل تحرير الوطن". وأضافت أنه من أكثر المواقف التي أثرت فيها دفع الأمهات لأبنائهم للمشاركة في الثورة غير عابئات إن لاقوا حتفهم أم لا.

وبدأ ربيع الثورات العربية بتدافع مئات التونسيات إلى شوارع تونس طلباً للحرية والعدالة، فتقول مروى رقيق وهي فتاة تعمل مساعدة للإخراج: "كنت أنقطع عن عملي لأذهب إلى شارع الحبيب بورقيبة وسط العاصمة لأشارك المتظاهرين احتجاجاتهم وأرفع اللافتات وكنت حاضرة هناك يوم 14 يناير 2011 يوم هروب الرئيس السابق بن علي".

رماح المثلوثي شابة في الثلاثين لم تفوت أي يوم من أيام الثورة إلا وخرجت تدافع عن "حقها في الحياة"، على حد تعبيرها.

رماح نقايبية من ولاية المهديّة وقد صرّحت لموقع "دويتشه فيله" الألماني بقولها: "كنا مع الشباب في الصفوف الأولى نحتمي بهم أحياناً ويحتمون بنا أحياناً أخرى".

سمية القواس ناشطة يمنية خرجت مع زوجها لمخيم الاحتجاج في العاصمة صنعاء، منادية بالإصلاحات. وهنا تقول الناشطة أمل سلام: "وجودنا في الساحة أعطانا الحرية، هنا شعرنا بالحرية، وهنا شعرت بأنني يمنية، وبأنني امرأة، ولي دور ثان في هذه الحياة وهذا المجتمع"، حسب وكالة رويترز.

في ليبيا برزت طبيبة من سكان فاشلوم في مدينة طرابلس، بعد أن تطوعت لعلاج المصابين في بيتها لأن الناس لا تذهب للمستشفى خوفاً من كتائب القذافي، إلا أن كتائب القذافي قتلتها في بيتها. وفي سوريا تعرضت الثورات السوريات للاعتداءات والضرب على يد رجال الأمن.



بعد مشاهدتي لفلم "الشبكة الاجتماعية" The social network والذي يحكي قصة الفتى مؤسس الفيس بوك، أيقنت أن الأمور الكبرى، كما هي العادة، دوما ما تقف خلفها امرأة. ولا فرق في ذلك بين مجتمع شرقي وغربي. فللمرأة تأثير بالغ في تاريخ العرب، منذ "أيامهم" الكبرى، فحروبهم كانت تتمحور حول "المكارم" والمرأة كانت تمثل أعظم أوجه الكرامة لهم.

وحتى اليوم، أحداث عصرنا الكبرى، لا تخلو من "وكزة" و"إشعال" أتى من جانب المرأة. على سبيل المثال، الثورة الإيرانية في القرن العشرين كان رمزها وقائدها الإمام "الخميني"، والخميني نفسه كان "مُلا هادي" وغير نشط سياسياً، حتى صدر قرار الشاه بتحرير النساء في العام 1962 فانقلب الخميني بسبب هذا القرار إلى ناشط سياسي وثوري.

وحين انتفضت مجتمعات عربية اليوم اهتزت الصيغة المستقرة لها، وأخذت معادن الناس والجموع واستعداداتهم تظهر، وبدأ السلم الاجتماعي في الاهتزاز ليعيد تشكيل نفسه ويظهر بشكل جديد أصدق تعبيراً عن الواقع وأكثر التصاقاً به. وقد كان للمرأة العربية في وقت الثورة تأثير بالغ لا يخفى على أحد. ففي ثورة تونس، يحكي الناشطون في سيدي بوزيد أنه بعد إحراق محمد البوعزيزي لنفسه، كان المنظر الأهم في اليوم التالي والأيام التي بعده هو وقوف عائلة البوعزيزي أمام مبنى المحافظة للاحتجاج. كان منظر العائلة بنسائتها وأبنائها ووقفة "الدة" البوعزيزي بينهم هو الملهم الأكبر لاصمود الناشطين من مختلف الأطياف الذين تجمعوا بشجاعة من حول العائلة في أصعب لحظات ثورة تونس.

وفي مصر أدت المرأة في ثورة التحرير دوراً لا يخفى، والناشطات أمثال أسماء محفوظ ونواره نجم وغيرهن قد قدّمن جهداً مبادراً لا يكاد يصل إليه أحد من الرجال. وقد كُتبت الكثير عن دور المرأة خصوصاً في ثورة مصر. كما قامت المرأة اليمينية بتلويين ثورة اليمن بكل الألوان الزاهية، وامرأة ثورية كتوكل كرمان تعدل لوحدها ألف ناشط. ولا عجب أن ينجب اليمن أمثالها من النساء القياديات من سليلات أروى وبلقيس. وفي ثورة ليبيا عرضت قناة الجزيرة أكثر من تقرير عن الدور الجوهري الذي تؤديه المرأة هناك في دعم الثوار، ونفس الأمر يحدث في سوريا وقت الثورة، ولعبت الناشطة السورية سهير الأتاسي دوراً جوهرياً في إطلاق شرارة الثورة السورية يوم 15 آذار/ مارس عبر دعوتها للمظاهرة الأولى ذلك اليوم في سوق "الحميدية" في قلب دمشق، كما قادت في اليوم التالي الوقفة الاحتجاجية أمام مبنى وزارة الداخلية.

إن دور المرأة يبدو واضحاً جلياً اليوم لأن الجميع في حاجة إليه، مع أنه دور يتم تهميشه والتقليل منه في المجتمعات العربية الأبوية وقت رخائها واستقرارها. قرأت ذات مرة كلاماً لمؤرخ مفاده: حين يكون الوقت وقت أزمة وحرب ومجاعة يكون الزمان زمان امرأة.. فهي تتقدم الصفوف لتتخذ البشرية. ولكن حين وقت الثروة والرخاء والدعة، يكون الوقت وقت رجل!..

أظنه "فلوبيير" الذي قال إنه يتمنى لو عاش عشر سنوات كأنثى حتى يفهم كيف تفكر المرأة!.. ولا أعتقد أن الرجال بحاجة لذلك، فليس بالضرورة أن يفهموها. الحاجة كلها هي للمرأة، أن تفهم هي نفسها، وأن تعبر عن ذاتها حتى يتم الفهم!.. لقد قال أحد كبار مفكري الإسلام أن مسألة المرأة في الفكر الإسلامي هي "معضلة". ولا أعتقد أنها كانت ستكون تلك المعضلة المعجزة لو أن كيان المرأة أتيح له أن يتعامل مع قضايا ومشاكله بنفسه. إن من أفضل الأفكار المتطورة للبشرية، والتي صقلها بشكل جيد مفكرو ما بعد الحدائث، فكرة تعبير "الكيانات" عن نفسها، أو ما يسمى بنظرية standpoint theory وهذه النظرية تُعنى بأهمية استنطاق الكيانات من داخلها، وتهتم بوجهة النظر التي تنطلق منها هذه الكيانات. فحديث كيان عِوضاً عن كيان آخر مُفسد للأوضاع. لقد كانت الشعوب الاستعمارية تتحدث عن الشعوب المقهورة، وكان السادة يتحدثون نيابة عن الناس، والرجل يتحدث نيابة عن المرأة.. وهكذا. وقد أتت هذه النظرية لتقلب هذا الفهم. إن بنية المجتمع تتشكل معرفياً، ولا يوجد أسلوب أعدل من هذا الأسلوب في النظر. والمعنى أن الرجال ليس لهم أن يتحدثوا نيابة عن المرأة.. فهي موجودة!

أدرك البعض من المتشددین والخائفين من المرأة خطورة هذه الفكرة، أي تعبير المرأة عن نفسها ككيان مستقل. فظهرت في السعودية على سبيل المثال حركة اسمها "ولي أمری أدری بأمری" وهي حركة أنشأتها مجموعة من السعوديات وهدفت لجمع مليون صوت من أجل دعم فكرة هذه الحركة.. ولا أعرف حقيقة كيف يمكن أن يختزل نصف الشعب، بكل أعدادهن وطاقتهن وتتوعهن لهذه الفكرة البسيطة السطحية وهي أن هناك من يقرر عنهن، ويعرف مصطلحتهن عوضاً عنهن، وكأنهن القاصرات أبدأ!

إن زمن الثورة العربية قد نفص العالم العربي نفصاً، وأسقط الكثير من أفكاره المستقرة التي لا تستحق البقاء. والثورة الشعبية تتضمن أبعاداً متعددة منها إعادة التشكيل الفكري للمجتمع. وموضوع المرأة ومركزيتها لا بد أن يتصدر هذا المشهد الفكري. ولن ينجح الأمر فكرياً وثقافياً ما لم تنطلق خيارات المرأة من داخلها ككيان اجتماعي له وجوده المستقل، وزاوية استشرافه التي ينطلق منها.

لقد أثبت دور المرأة الحاسم في الاحتجاجات الشعبية التي تجتاح الوطن العربي أن للمرأة العربية ما للرجل من مصلحة حيوية في التغيير والإصلاح، غير أن كل الدلائل في التاريخ الذي تجري كتابته الآن تشير إلى أنه لن يمضي وقت طويل قبل أن تصاب المرأة العربية بخيبة أمل عندما تكتشف بأن ربيع المرأة العربية لم يحل بعد، وأن وضعها الراهن لم يطرأ عليه أي تغيير جوهري، سواء في الأقطار العربية التي نجحت في التغيير أم في تلك الأقطار التي لم تتجح.

في تقرير لها عن "موسم الانتفاضة" في الوطن العربي نشرته في الرابع والعشرين من نيسان/ أبريل الماضي قالت صحيفة الغارديان البريطانية إن دور المرأة العربية في هذه الانتفاضة أنهى الصورة النمطية السلبية عنها في الغرب الذي شاهد "بحرا من الوجوه النسائية المجلية بالسواد والغاضبة، في عواصم شمال إفريقيا وشبه جزيرة العرب والريف السوري يزحف من أجل تغيير النظام ووضع نهاية للاستبداد والإفراج عن الأحبة، أو شاهدها وهي تخاطب الجموع أو تعالج الجرحى أو تطعم المعتصمين في القاهرة والمنامة وشبه الجيش في شرقي ليبيا".

وقد لخصت الناشطة المصرية المخضرمة في الدفاع عن حقوق المرأة نوال السعدواي مشاعر المرأة العربية بقولها بعد خمسين عاما من العمل النسوي: "في ساحة التحرير، شعرت لأول مرة بأن المرأة مساوية للرجل". إن مشاركة المرأة العربية في ساحة التحرير المصرية وساحة التغيير اليمنية وشارع بورقيبة التونسي ودوار اللؤلؤة البحريني وغيرها من عواين الانتفاضة الشعبية العربية المستمرة كانت مشاركة على قدم المساواة مع الرجل، مع أن تقارير التنمية البشرية العربية المتتالية توثق مشاركتها السياسية والاقتصادية باعتبارها الأدنى في العالم حتى الآن.

في يوم المرأة العالمي في الثامن من آذار/ مارس الماضي، ظهر مؤشر لافت للنظر إلى تكران جميل الرجل العربي لملايين العربيات اللواتي تنفقن إلى الشوارع مطالبات بالحرية والكرامة جنبا إلى جنب معه، فقد دعت المرأة المصرية إلى مسيرة مليونية بهذه المناسبة، لكن بضع مئات منهن شاركن في المسيرة ليواجهن بسخرية الرجال والمطالبة بعودتهن إلى بيوتهن. وقالت إحداهن لمفوضة الاتحاد الأوروبي لشؤون السياسة الخارجية والأمن، كاترين أشتون أثناء زيارة لها لساحة التحرير: "كان الرجال حريصين على وجودي هنا عندما كنا نطالب برحيل" الرئيس المصري السابق حسني" مبارك، لكنه رحل، والآن هم يريدون مني أن أعود إلى البيت".

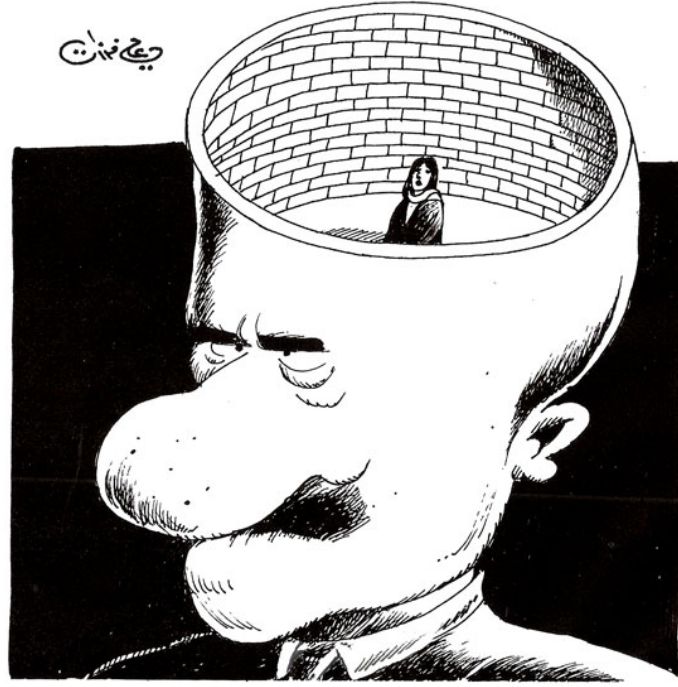
وقالت إسراء عبد الفتاح، إحدى قيادات الثورة المصرية، "علينا أولا أن نحارب من أجل أن تتضمن برامج الأحزاب الجديدة مطالب النساء، ثم علينا أن نعبئ وسائل الإعلام والمنظمات غير الحكومية. لقد تمت تهيئة الناس فكريا ونفسيا ودينيا للتمييز ضد المرأة.

وإذا استمر هذا التوجه فإن المرء لا يسعه إلا التساؤل عن المصير الذي ينتظر، على سبيل المثال لا الحصر، أسماء محفوظ ونوارة نجم ومنى سيف في مصر، وتوكل كرمان في اليمن، وسهير الأتاسي وناهد بدوية وسيرين خوري في سوريا، ومنيرة فخرو وآيات القرمزي في البحرين، ومنال الشريف في السعودية، إذ بغض النظر عن الاتفاق أو الاختلاف معهن حول آرائهن السياسية، وحول القضايا التي أخلتهن التاريخ باعتبارهن أخوات الرجال في التوق الإنساني الخالد إلى الحرية والتحرر والكرامة والحريات والحقوق المدنية والسياسية، فإن الحرص على أن لا يغيبهن النسيان هو حرص على نجاح التنمية في الوطن العربي التي قاد غيابها أو عدم توازنها بين المناطق الجغرافية وبين الطبقات الاجتماعية إلى انفجار الانتفاضات الشعبية العربية الراهنة لأنه حرص على إشراك نصف المجتمع في جهود التنمية.

وإذا كانت هذه الانتفاضات تبشر حقا بـ"ربيع عربي" فإن من العار التاريخي أن يزهر هذا الربيع دون أن تكون عين المرأة حرة في التنقل بين ألوان أزاهيره، وأنفها حرّ في استنشاق رحيقها، وأنفها حرة في الاستماع إلى زقزقة عصافيره ورفيف أجنحة فراشاته، أما إذا انتهى الربيع العربي واستمر الحَجْر على عيونها وأنفها وأذنانها بحيث لا يلامس هواؤه وجهها فإن رياحا سموما لا بد وأن تكون قد لوثت مناخ فصل الربيع السياسي العربي المقترض.

إن ربيعة نصيري عضو اتحاد النساء الديمقراطيات في المغرب لم تبد متفائلة، فـ"في تقديري وتقدير رفيقاتي في عدد من البلدان أنه لا يوجد الكثير من التفاؤل في الطريقة التي تجري بها الأمور" لأنه "من الممكن إسقاط الأنظمة السياسية، لكن المرء لا يستطيع إسقاط نظام أبوي"، مضيفة أن "المساواة بين الجنسين وإزالة التمييز بينهما" ليست على جدول الإصلاحات والتغيير بعد، وأن التغيير المنشود في هذا المجال يعتمد "على قدرة المجتمع على التغيير".

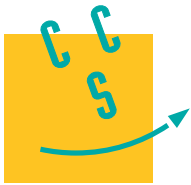




### ثقافتنا

فقاقيع من الصابون والوحد  
فمازالت بداخلنا  
رواسب من " أبي جهل "  
ومازلنا  
نعيش بمنطق المفتاح والقفل  
نلف نساءنا بالنظن  
ندفنهن في الرمل  
ونملكهن كالسجاد  
كالأبقار في الحقل  
ونهذا من قوارير  
بلا دين ولا عقل  
ونرجع آخر الليل  
نمارس حقنا الزوجي كالثيران والخيل.

نزار قباني



CONCOURS CENTRALE-SUPÉLEC

Espagnol

MP, PC, PSI, TSI

4 heures

Calculatrices interdites

2012

*L'usage de tout système électronique ou informatique est interdit dans cette épreuve.*

*Rédiger en espagnol et en 500 mots environ une synthèse des documents proposés. Vous indiquerez avec précision à la fin de votre synthèse le nombre de mots qu'elle comporte. Un écart de 10% en plus ou en moins sera accepté. Votre travail comportera un titre comptabilisé dans le nombre de mots.*

Ce sujet propose les 8 documents suivants :

1. article d'*El País* du premier août 2010 ;
2. article d'*El Norte de Castilla* du 28 juillet 2010 ;
3. article de *Público* du 18 décembre 2009, illustré par 3 graphiques ;
4. article d'*El Mundo* du 26 septembre 2011 ;
5. tableau de données issu du Ministère de l'Intérieur espagnol ;
6. article d'*El País* du 26 septembre 2011 ;
7. article d'*El Norte de Castilla* du 22 septembre 2011 ;
8. article d'*ABC* du 25 septembre 2011.

*L'ordre dans lequel se présentent les documents est aléatoire.*

### **No a los toros, pero sin prohibirlos**

SUSANA PÉREZ DE PABLOS, *El País*, 01/08/2010

No gustan los toros pero tampoco hay que prohibirlos. Esta es la opinión mayoritaria de los españoles sobre las corridas taurinas, según una encuesta de Metroscopia para EL PAÍS. El 60% de los españoles dice que no le gustan los toros pero, a pesar de ello, el 57% se declara en desacuerdo con la decisión adoptada por el Parlamento de Cataluña de prohibir las corridas de toros en esa comunidad autónoma a partir de 2012. Los que declaran ser aficionados a los toros representan el 37%. Sin embargo, los españoles que no son taurinos son tolerantes con estas fiestas populares. Estos manifiestan mayoritariamente una actitud abierta respecto a las corridas de toros: el 52% es partidario de que sigan existiendo.

Tras la histórica votación del pasado día 28 en el Parlamento catalán, que se saldó con 68 votos a favor, 55 en contra y nueve abstenciones, no faltaron las voces, especialmente entre los aficionados taurinos, que tacharon la decisión de acto liberticida teñido más de razones políticas que humanitarias.

La mayoría de los ciudadanos ve razones políticas en la prohibición aprobada por el Parlamento catalán. En esta línea, se aprecia además una diferencia de opiniones según el partido con el que simpatice cada votante. El 58% de los encuestados cree que la decisión del Parlamento catalán no responde sólo al rechazo del maltrato de animales, sino que implica también el repudio a un festejo tradicionalmente presentado como "fiesta nacional" española.

### **Francia echa un capote**

*El Norte de Castilla*, 28/07/10

Muchos vecinos de Céret, municipio francés del departamento de los Pirineos Orientales, tienen claras al menos dos cosas: se sienten profundamente catalanes y aman las corridas de toros. Además de hermosos cerezos, plazas coquetas y bosques apretados, en Céret hay un museo de arte contemporáneo y una vieja plaza de toros. Desde 1988, la plaza está gestionada por ADAC (Association Des Aficionados Cérétans), una agrupación de treinta ciudadanos de la localidad pirenaica que se definen, según su presidente, Jean-Louis Fourquet, «catalanistas y pro-corrida». «Lo que defendemos en Cataluña norte es la continuidad de nuestras tradiciones populares», explica Christian Bourquin, presidente del Consejo General del departamento de los Pirineos Orientales, máxima institución de la provincia.

Los toros están permitidos en las cuatro regiones meridionales y prohibidos en las dieciocho restantes.

Si atendemos al hecho cultural -concluye Bourquin-, sólo los Pirineos separan la Cataluña norte de la Cataluña sur. Esperemos que no surja una nueva división entre la Cataluña tolerante y la que no lo es.

# El 73,2% de los catalanes no tiene interés en las corridas de toros

El 73,2% de los catalanes no muestra ningún interés por las corridas de toros, en tanto que un 22,5% de la población de esta comunidad autónoma manifiesta tener algo o mucho interés por estos espectáculos taurinos. Así lo refleja la encuesta "Interés por las corridas de toros", realizada en agosto de 2008 y última oleada de sondeos periódicos que realizó desde 1971 el Instituto Gallup.

Esta presunta falta de afición taurina es uno de los motivos en los que se han basado los promotores de la iniciativa legislativa popular que se vota este viernes en el Parlamento catalán, impulsada por unas 180.000 firmas y que tiene como fin modificar la normativa de protección de animales y prohibir las corridas de toros en Cataluña.

El sondeo de agosto de 2008 de IG-Investiga refleja que el 73,2% de los ciudadanos de Cataluña, Huesca y Zaragoza aseguraban no tener ningún interés por las corridas de toros frente al 67,2% de la media nacional, en tanto que el desinterés era del 22,5% (31,1% en todo el Estado).

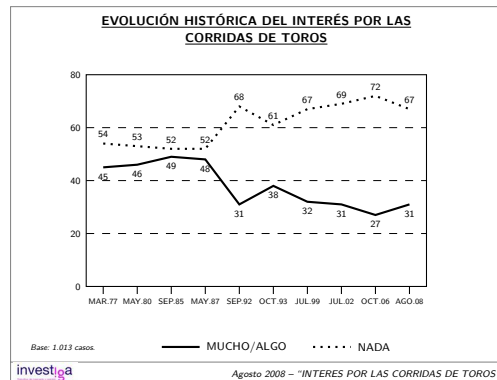
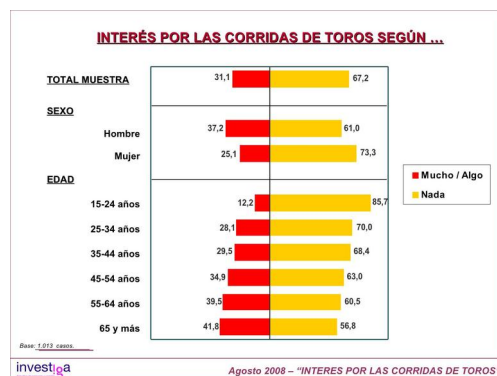
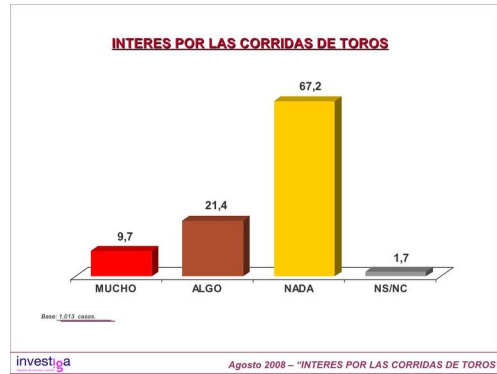
Se trataba de la zona geográfica española más anti-taurina, seguida de Galicia, Asturias y León (67,9% de desinterés), y Cantabria, País Vasco, Navarra, Logroño, Palencia y Burgos (67,6%), al contrario que la Comunidad Valenciana y Murcia, donde los sondeos reflejan una mayor afición.

La primera encuesta realizada por Gallup en febrero de 1971 reflejaba que el 55% de los españoles mostraba algún interés por las corridas taurinas, frente al 43% que no tenía ninguno.

La balanza cambió en el siguiente muestreo (marzo de 1977), cuando los taurinos cayeron al 45% y los desinteresados por las corridas de toros subieron al 54%.

No obstante, tres encuestas posteriores reflejaron una ligera mayoría de antitaurinos, pero a partir de sep-

tiembre de 1992 la cifra de aficionados a los toros se desplomó al 31%, con la mayor diferencia en 2006 (72% de antitaurinos frente a 27% de taurinos).



## Puntilla a la lidia catalana

El Mundo, 26/09/2011

Parecía que el apocalipsis iba a caer ayer sobre la Monumental de Barcelona. Y todo porque una ley del Parlamento catalán prohíbe a partir del 1 de enero que se maten toros en espectáculos públicos. Si la prohibición fuera tan tremenda lo normal hubiera sido aprovechar cada día del año para organizar corridas hasta el 31 de diciembre y así contentar a las insatisfechas masas de aficionados catalanes que suspiran por la tauromaquia. Lo cierto es que en todo el año se habrán lidiado 10 corridas y que la plaza siempre ha estado medio vacía. Hay 18 ciudades en España que programan más corridas que Barcelona; 28 provincias con más festejos taurinos que ella. Es decir, que la gran metrópoli hace mucho que dejó de ser un referente.

La prohibición puede acabar con la lidia de toros en Cataluña, pero no con su afición ni sus escuelas taurinas ni sus oficios y, mucho menos, con la tauromaquia. No es una catástrofe para la afición catalana, que ya había aprendido a viajar a mejores plazas con mejores carteles, ni tampoco un triunfo absoluto de los prohibicionistas, cualesquiera que fueran sus causas.

Hay interpretaciones para todos los gustos. ¿Un triunfo del nacionalismo? Pues miren Guipuzcoa, donde se ha edificado una de las últimas plazas de España. ¿Cuestión Norte-Sur? Pues tampoco parece. Navarra es de largo la provincia con más festejos taurinos del país y Andalucía ha perdido la mitad de los suyos en tres años.



MINISTERIO DEL INTERIOR  
Secretaría General Técnica

**Evolución 2007-2010 de festejos por comunidades autónomas**

	2007	2008	Var. % 2008-2007	2009	Var. % 2009-2008	2010	Var. % 2010-2009	Var. % 2010-2007
Andalucía	624	405	-35,10%	363	-10,37%	301	-17,08%	-51,76%
Aragón	64	75	17,19%	63	-16,00%	65	3,17%	1,56%
Asturias (Principado de)	7	7	0,00%	6	-14,29%	6	0,00%	-14,29%
Baleares	8	6	-25,00%	6	0,00%	4	-33,33%	-50,00%
Cantabria	17	18	5,88%	18	0,00%	17	-5,56%	0,00%
Castilla y León	405	388	-4,20%	327	-15,72%	354	8,26%	-12,59%
Castilla-La Mancha	551	481	-12,70%	376	-21,83%	335	-10,90%	-39,20%
Cataluña	18	16	-11,11%	20	25,00%	18	-10,00%	0,00%
Comunidad Valenciana	132	103	-21,97%	72	-30,10%	73	1,39%	-44,70%
Extremadura	149	154	3,36%	139	-9,74%	121	12,95%	-18,79%
Galicia	7	8	14,29%	8	0,00%	8	0,00%	14,29%
La Rioja	36	38	5,56%	35	-7,89%	20	-42,86%	-44,44%
Madrid (Comunidad de)	388	368	-5,15%	284	-22,83%	280	-1,41%	-27,84%
Melilla	1	1	0,00%	2	100,00%	3	50,00%	200,00%
Murcia (Región de)	101	57	-43,56%	47	-17,54%	48	2,13%	-52,48%
Navarra (Com. Foral de)	56	57	1,79%	44	-22,81%	40	-9,09%	-28,57%
País Vasco	58	36	-37,93%	38	5,56%	31	-18,42%	-46,55%
Total Nacional	2.622	2.218	-15,41%	1.848	-16,68%	1.724	-6,71%	-34,25%

**No al maltrato por diversión**

JUAN LÓPEZ DE URALDE, *El País*, 26/09/2011

Las calles de España se han llenado en los últimos meses de manifestaciones pidiendo más y mejor democracia. Fundamentalmente se trata de reclamar desde la ciudadanía que se creen los mecanismos que nos permitan recuperar la participación política: ciudadanos pidiendo nuevas formas de hacer política. Por cierto que en la historia de nuestra democracia, pocas decisiones se han tomado de manera más democrática que la prohibición de los toros en Cataluña.

Todo comenzó con una Iniciativa Legislativa Popular (ILP) que alcanzó el Parlament<sup>1</sup> gracias a los miles de firmas que la avalaban. En aquella ocasión, cosa que apenas ha ocurrido en nuestra joven democracia, la ILP pasó los obstáculos burocráticos y llegó a discusión en el Pleno. Durante semanas, expertos a favor y en contra de las corridas de toros expusieron sus puntos de vista en sede parlamentaria de manera libre. Finalmente se produjo una votación en la que incluso, de nuevo gesto extraño en nuestra democracia, los partidos dejaron libertad de voto a sus diputados para que votasen de acuerdo con sus convicciones. El resultado es conocido: se prohibieron los toros en Cataluña.

Las costumbres sociales cambian, y los españoles están dejando de disfrutar con la muerte de animales en un coso. El abandono de las plazas de toros por parte del público es una realidad, consecuencia de un cambio progresivo pero imparable de los usos y costumbres de nuestra sociedad, que cada vez ve con mayor desagrado la utilización del sufrimiento animal para la simple diversión del personal. La defensa de las corridas de toros en base al argumento de la arraigada tradición se desmorona, al mismo tiempo que va cambiando nuestra realidad social.

<sup>1</sup> Parlamento catalán

Las filas de los defensores de los toros pretenden contrarrestar este abandono social con medidas políticas como la declaración en los parlamentos autonómicos de las corridas de toros como Bien de Interés Cultural (BIC). De poco servirán, porque el flujo de gente que sale de las plazas sigue creciendo cada día. Otros nos oponemos radicalmente a estas medidas, que tratan de alargar la vida de esa sangrienta diversión. Al igual que otros espectáculos en los que la diversión se busca maltratando a otro ser vivo, las corridas de toros tienen los días contados. Políticamente debe decidirse si ese proceso se alarga a través de costosas subvenciones públicas, como pretenden algunos partidos, o si definitivamente va desapareciendo de nuestro territorio, como demandamos otros.

## En pro de los toros

*El Norte de Castilla, 22/09/11*

La prohibición aprobada por el Parlamento de Cataluña estuvo presente ayer en el “Hay Festival” de Segovia. En este evento no hubo detractores de la fiesta ni manifestaciones antitaurinas. Tampoco se esperaban. Así, los diálogos siguieron una línea argumental defensora de la lidia y del toro bravo, una raza que, como dijo Andrés Amorós, crítico taurino del diario ABC «existe porque existen las corridas de toros».

La consejera de Agricultura y Ganadería de la Junta de Castilla y León, Silvia Clemente, aportó argumentos y cifras: «la mayor aportación que ha hecho España a la raza bovina es el toro de lidia, del que tenemos la producción más importante del mundo y el patrimonio genético que debemos a los ganaderos, que han hecho que la raza vaya a más». La aportación económica, añadió, “también es incuestionable”, porque en Castilla y León hay más de 200 ganaderías que produce cada año unos 4.000 toros para la lidia, que no son aptos para carne y que si no se criaran “estaríamos hablando de su extinción”. Su importancia económica, recalcó, también está avalada por los cerca de 70.000 puestos de trabajo asociados a la ganadería de toros bravos.

Andrés Amorós no dudó: “en Cataluña han dicho que no a los toros porque les suena a España, y el nacionalismo independentista no lo quiere y el Partido Socialista catalán se ha unido a ellos. Es una cuestión política que se disfraza de presunta compasión ecologista por el animal. Es un tema de libertad de elección. Los antitaurinos son mayoritariamente ‘urbanitas’ que no tienen vinculación con la naturaleza, han perdido la cultura del animal en libertad y no entienden el respeto del torero al toro ante la muerte frente a frente”.

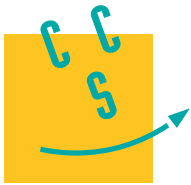
## Psicodrama en la Monumental. La última corrida

IGNACIO CAMACHO, *ABC*, 25/09/2011

La aprobación del veto a las corridas salió adelante gracias a la pujanza transversal de una corriente de nacionalismo identitario que, más allá de los argumentos ecologistas, estéticos, intelectuales o animalistas, ha hecho prevalecer un criterio ideológico: el que considera la lidia como un símbolo de integración cultural española rechazado por el soberanismo catalanista, el toro —y el torero— como sinécdoque de la españolidad, cuya expulsión representa un triunfo del imaginario de afirmación excluyente propio de la mentalidad nacionalista.

Esa tensión de fondo entre dos modelos de convivencia late en torno a la corrida de esta tarde y le otorga la dimensión emblemática de cierto conflicto civil, vinculado a otras tensiones sociales como las de la lengua, el desarrollo de las instituciones autonómicas o incluso el propio anclaje de Cataluña en la estructura política del Estado español. Más al fondo aún del debate identitario, intrínsecamente mezclado para la ocasión con la tradición antitaurina, se atisba también la inquietante presencia de cierto modelo de ingeniería social que desde un sedicente progresismo posmoderno ha resucitado el método prohibicionista con la consiguiente rebelión de amplios sectores sociales —no necesariamente protaurinos— disconformes con esta expresión de dominancia.

Esta tarde la afición va a escenificar una tragedia autocompasiva. Un clima sombrío de liturgia funeraria, una terapia de exorcismo coral, un psicodrama colectivo con ribetes mitad reivindicativos, mitad expiatorios. Y el marchamo de una fecha histórica: la de la primera derrota legal en tres siglos de la más clásica seña de identidad cultural española.



CONCOURS CENTRALE•SUPÉLEC

# Chinois

## MP, PC, PSI, TSI

4 heures

Calculatrices interdites

# 2012

*L'usage de tout système électronique ou informatique est interdit dans cette épreuve.*

*Rédiger en chinois et en 450 caractères environ une synthèse des documents proposés. Vous indiquerez avec précision à la fin de votre synthèse le nombre de caractères qu'elle comporte. Un écart de 10% en plus ou en moins sera accepté. Votre travail comportera un titre comptabilisé dans le nombre de caractères.*

Ce sujet propose les 4 documents suivants :

1. un extrait d'un article de Huang Xiaofang et Huang Kedi ;
2. un extrait d'article paru dans le « Quotidien du Peuple » du 27 octobre 2011 ;
3. ibidem ;
4. un article paru dans le « Quotidien du Peuple » du 27 octobre 2011.

*L'ordre dans lequel se présentent les documents est aléatoire.*

## 海归关注城市发展

黄小芳 黄柯蒂

毕业于哈佛大学城市设计学的曹楠，本科和硕士均毕业于清华大学建筑学专业。在出国深造之前，曹楠的梦想是成为一名建筑师。而现在的他却发现，对于自己而言，仅仅成为一名建筑师是不够的，“我需要扩展自己的角色，从更多的方面做更多的事情。”

这也正是他做“中国城市自行车适宜度指数研究”的原因之一。回到国内的曹楠发现，随着城市的快速发展，城市交通已成为一个日益严峻的挑战。

如何解决城市交通过度拥挤的问题？曹楠想到了自行车。“作为一种重要的个人出行方式，国内自行车的使用受到了抑制。”在曹楠看来，自行车可以在城市交通系统中成为非常高效的一个环节。在“城市中国计划”的支持下，曹楠开始了他的研究，致力于中国城市综合自行车系统的适宜度及可行性评估工作，从而帮助建立高效、低碳和可持续的城市交通体系。

说到自己研究的领域，这位羞涩的小伙子立刻侃侃而谈。他说，欧洲的很多城市很早就出现了自行车租赁，国内最早推出自行车租赁系统的城市是杭州。“起初主要是为旅游者提供便利。在项目逐步推广的过程中，越来越多的市民也发现了其便利而采用这套租赁系统作为交通出行的方式之一。”在曹楠看来，杭州的自行车租赁项目对于全国都有很大的研究和借鉴意义。

研究的过程中，相关数据的收集是一个非常大的挑战。“因为需要收集的数据样本很大，很多指标需要量化。”曹楠坦言，“中国的城市化发展速度非常快，对数据的积累并不太成熟，因而需要进行多次收集数据的工作。”

从6月份得到“城市中国计划”研究基金的支持到现在，曹楠和他的团队才刚刚做完一个中期的汇报。“这是一个看起来很小很专的题目，但是深入展开之后，才能发现其中的复杂性。经济、城市规划、文化、社会等很多因素都必须考虑进去。”

面对这些困难，曹楠很坚定，“这是一项和志同道合的人一起做的事，我很愿意继续进行下去。”



# 海归创业

就业是海归面临的头等大事。

启德教育国际教育研究院近日发布《海归就业力调查》。由调查报告中提供的数据图（左图）可以看出，目前真实的情况是：高达 95% 的海归，其在海外工作经历少于 3 年。有 72% 的海归，月薪低于 1 万元人民币。相关专家认为，多数海归缺乏为用人单位所看重的海外工作经历，这是他们短期内薪金整体水平不高的主要原因。但海归在职场上的后发优势明显。

## 海归就业力调查揭示

# 46% 海归流向民企

本报记者 赵晓霞



左图为欧美同学会今年 8 月举行的海归招聘会场景。招聘会上，海归的薪金要求趋于理性、心态也趋于稳健。

2011 年 10 月 27 日 星期四

责编：齐欣 邮箱：andy-news@163.com



启德教育国际教育研究院联合海外院校及教育机构所做的《海归就业力调查》报告日前发布。据该研究院相关专家介绍，报告以逾 7000 名各行各业的海归为样本进行分析，从而揭示中国海归职场生存现状。

### 七成海归选择回国就业 薪金要求趋于理性

调查显示，现有七成海归主动选择回国就业。他们提出的月薪要求从 3000-1 万元不等。其中虽然不乏优秀的海归进入知名企业担任要职，但也出现了不少“海带”与“海参”（海待与海剩）。

从调查结果来看，顺利步入职场海归身居要职拿高薪的为数不多。海归的起薪一般在 3000 元左右，薪金在 3000-1 万元这个区间的占受访人群的逾七成；部分海归一般在企业或机构中担任主管、经理级别的职务。

受调查者表示，现在进入世界 500 强和国内科研机构以及大型国企的难度越来越大，所以他们对于薪金的要求也越来越趋于理性。

在接受调查的海归中，有 67% 的人群集中在北京、上海、广州、深圳这 4 个城市，还有 24% 的人群在东部沿海城市发展，而在中西部城市就业的仅占 9%。“由此可见，就业城市对于海归的薪金及发展也有很大影响。”启德教育国际教育研究院相关专家说。

### 就业渠道越来越广泛 民企揽才异军突起

调查结果显示，海归就业渠道越来越广泛。其中，民营企业异军突起，成为吸纳海归人才的主力军，有多



达 46% 的海归在民企找到了职业发展的平台。

但调查数据同时显示，外资以及合资企业仍是海归的首选，国有大中型企业以及公务员职位对海归也有很大吸引力，另有部分海归则选择自主创业。

据启德教育国际教育研究院专家介绍，大多数成功创业的海归通常都集中在高科技领域，占到 70% 以上，还有 20% 的海归集中在咨询、法律服务和教育等领域，5% 左右是在制造领域，这说明海归在高科技领域里创业独具优势。

专家强调，海归的薪资水平实还与他们的归国时间长短、留学国家、所在行业、所学专业有很大关系，需要综合看待，不能一概而论。

### 大小海归同台竞技 工作经验成关键

有专家将留学生回国就业的情况分为两种类型，即“大海归”与“小海归”二者背景不同，回国后的发展也不同。从启德教育国际教育研究院的调查数据中可以看出，过半数的海归有在海外 1-3 年的工作经验，或是在出国前曾有 3-5 年的工作经历，这部分被专家称为“大海归”，他们往往在国外生活较长时间；另有近一半海归没有相关工作经验，学成即归国，甚至在国内也未工作过，这部分被划分为“小海归”。

启德教育国际教育研究院的专家认为，在本次调查中，有 43% 的受访者薪金在 3000-5000 元之间，属“小海归”。但对“小海归”而言，并不能只看目前的薪金表现，因为他们的工作经验正在积累之中，只要在职场中找准位置，就会有后发优势。

来自南京的“小海归”小林就表示，出国前他就给自己设定了目标。去澳大利亚读金融硕士期间，他不放过每个学习机会，尽可能多地了解银行的运作。现在，他凭借自己的努力和规划，如愿以偿成为国内某知名银行的大客户经理。

图为海归招聘会上，求职海归与民营企业招聘代表接洽。根据“海归就业力调查”报告，民营企业成为吸纳海归人才的主力军。

# “留学生, 欢迎回家”

梁诗卉

8年的时光, 见证了一位留学生教师的辛勤付出; 8年的时光, 铭记了一位当代学者对于世界的责任。白树强, 对外经济贸易大学国际经济贸易学院教授, 用对学生的真心与对教育事业的责任心, 诠释了留学生教师的真正含义。

白树强任教多年, 坚持教留学生课程中最为基础的《宏观经济学》。然而, 留学生的教育背景与基础的差异, 为这门课程的授课带来了很大的困难。他考虑到这些之后, 便使用了40%英文、60%中文的授课方式, 帮助留学生在起步阶段对知识加以理解。他的课件也做成中英文双语, 便于学生课后复习。“带留学生的课程, 就要耐心再耐心。”白树强说, 他不怕麻烦, 正相反, 他总是给予学生最大的帮助, 让他们尽量在短时间内适应学校的生活。

说起留学生, 白树强与他们有着不解的渊源。他从欧洲回国后, 就一直在为留学生上课。在工作中, 白树强不断地反思自我, 总结教学, 让留学生的课程更加国际化。“回校七八年的时间里, 为把留学生教育变成正规的学位教育, 我投入了相当大的精力。坦率地讲, 我希望留学生在华留学, 除了能在语言方面有所提高, 更能学到专业知识。”为此, 白树强写了数篇关于留学生教育的论文, 希望留学生与中国学生的学位教育能在大一时便开始趋同, 让留学生教育在质量方面取得更大的进步。

在对自己的教学严格要求的同时, 他对于学生的学习要求也一丝不苟。“我是一个比较严厉的老师, 有时也会对学生们发脾气, 但是他们都能理解我的良苦用心。我希望他们在中国受到良好的教育, 至少不低于在欧美国家留学所获得的收

益。”他曾帮一位硕士留学生批改以英文撰写的学位论文, 前后修改了800多处, 最终的成果也受到了专业人士的好评。他教过的学生, 都以严谨专业而著称, 这与他的教学风格有很大关系。

白树强教授的课程在留学生中很受欢迎, 留学生对他好评如潮。这也与他平日里对留学生的关心分不开。每逢节假日前, 白树强都会利用上课结束前的几分钟, 为同学们播放一个视频短片作为礼物。有位来自哈萨克斯坦的留学生说: “有一年圣诞节的时候, 白老师为我们播放了一段关于圣诞节节日的视频, 我当时激动得流下了眼泪。没想到身在异国他乡, 也能体会到节日的温暖。”

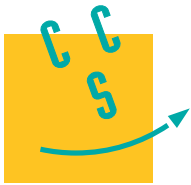


白树强老师近影

正是这种又严又爱的关怀, 使得白树强成为留学生心目中的优秀老师。对于留学生教师这一工作岗位, 白树强也有自己的理解: “我希望通过个人的努力, 把学生培养成高素质、高水平的国际化人才, 通过他们加强中外之间的交流。其实, 中国就是世界的一部分, 我们的学术交流应该在国际这个舞台上尽显风采。”

2011年10月27日 星期四

责编: 梁益琴 邮箱: hwbjib@sina.com



CONCOURS CENTRALE•SUPÉLEC

Italien

MP, PC, PSI, TSI

4 heures

Calculatrices interdites

2012

*L'usage de tout système électronique ou informatique est interdit dans cette épreuve.*

*Rédiger en italien et en 450 mots environ une synthèse des documents proposés. Vous indiquerez avec précision à la fin de votre synthèse le nombre de mots qu'elle comporte. Un écart de 10% en plus ou en moins sera accepté. Votre travail comportera un titre comptabilisé dans le nombre de mots.*

Ce sujet propose les 4 documents suivants :

1. un entrefilet paru dans le *Corriere della Sera* le 21 février 2011;
2. un extrait d'un discours d'Umberto Eco;
3. une interview de Ernesto Di Renzo;
4. un extrait d'un article paru dans *La Stampa* du 13 mars 2011.

*L'ordre dans lequel se présentent les documents est aléatoire.*

## Il collante decisivo della lingua

### *Convegno<sup>1</sup> al Quirinale<sup>2</sup> con Eco e Sermonti*

**Come lingua letteraria, capace di accomunare i ceti istruiti dell'intera penisola al di là delle divisioni statuali**, l'italiano nacque vari secoli prima dell'Italia. E diede origine a un patrimonio culturale che fu decisivo nel suscitare e propagare il moto di unificazione politica del XIX secolo. È quindi del tutto appropriato parlare di «lingua italiana fattore portante dell'identità nazionale», come recita il titolo del convegno che si tiene oggi al Quirinale nell'ambito delle celebrazioni per il centocinquantenario dell'Unità d'Italia.

*Corriere della Sera, 21/2/2011*

### DISCORSO

Umberto Eco

#### *L'italiano di domani*

Il 17 marzo 1861 Camillo Benso conte di Cavour<sup>3</sup> scriveva a Massimo d'Azeglio<sup>4</sup> esultando per la raggiunta unità, e la sua lettera diceva: «*Dès ce jour, L'Italie affirme hautement en face du monde sa propre existence*». Così diceva. In buon francese.

Vorrei partire da questa situazione paradossale per chiedermi che cosa sia stato l'italiano e ieri e che cosa potrebbe diventare domani, anche se non possiamo sapere come sarà l'italiano di domani perché nei fatti di lingua si può prevedere solo ciò che è già avvenuto. Le lingue sono strani organismi che obbediscono a leggi proprie indipendenti dalla volontà di chi le parla.

Quali sono e sono stati i rapporti tra l'Italia e la sua lingua, e tra la lingua italiana quale oggi è parlata e l'idea dell'unità nazionale? Perché è inutile ignorare che — se oggi ci si trova di fronte, da molte parti, al rifiuto di celebrare il 17 marzo o perlomeno a forme di disinteresse nei confronti di questo sesquicentenario dell'Unità, al punto di giudicare l'idea ottocentesca di unità nazionale come totalmente estranea alle masse popolari. [...]

<sup>1</sup> Riunione

<sup>2</sup> Il Palazzo del Quirinale è la residenza del Presidente della Repubblica

<sup>3</sup> Protagonista del Risorgimento. Primo Presidente del Consiglio del nuovo stato. (1810–1861)

<sup>4</sup> Politico e scrittore. Protagonista del Risorgimento. (1798–1866)

### *Basic Italian*

L'Italia era disunita quando la maggioranza degli italiani parlava solo il proprio dialetto. Il primo fenomeno di italianizzazione delle masse ineducate avviene con la leva militare e la Grande guerra; il secondo con la migrazione interna. Ma la migrazione interna è facilitata a metà secolo scorso dalla televisione. Può essere una battuta dire che, senza volerlo, Mike Bongiorno<sup>5</sup> ha fatto per l'unità d'Italia più che Giuseppe Mazzini<sup>6</sup>, ma certamente, prendendolo a simbolo e sintomo della diffusione televisiva, ecco che ogni italiano acquista un basic Italian, sia pure povero di congiuntivi e timido nelle subordinate.

La vittoria del basic Italian sconfigge i dialetti: via via certe città del nord ospitano ben presto percentuali altissime di meridionali, costoro parlano ormai il basic Italian e il basic Italian debbono parlare con loro i locali: ed ecco che i dialetti perdono forza, e non sono più parlati dai giovani.

[...]

## LA RAI E I 150 ANNI DELL'UNITÀ D'ITALIA

### *Intervista a Ernesto Di Renzo*

*Ernesto di Renzo antropologo, insegna Storia delle Tradizioni Popolari e Antropologia Culturale presso l'Università di Roma Tor Vergata*

#### **Da antropologo ritiene che la Rai abbia contribuito in maniera determinante ad una corretta alfabetizzazione e diffusione dell'italiano in tutta la penisola?**

In una memorabile sequenza del film *Totò, Peppino e... la malafemmina*, il regista Camillo Mastrocinque ci restituisce un comico spaccato di quella che era la situazione dell'Italia agli albori del boom economico. I fratelli Caponi, giunti a Milano dalla provincia di Napoli per ricondurre a casa il nipote sviato dalle lusinghe della "dolce vita" meneghina, tentano di informarsi presso un vigile circa l'itinerario da seguire per raggiungere la loro destinazione. Ebbene, il dialogo che accompagna la scena, e che crea un'esilarante confusione tra lingue e dialetti ma anche tra luoghi ed identificazioni etniche, può essere ritenuto del tutto paradigmatico di come, ancora attorno alla metà degli anni '50, l'unità linguistica e antropologica del Paese fosse tutt'altro che una realtà acquisita.

Non v'è dubbio, al riguardo, che la televisione abbia svolto un ruolo fondamentale nel promuovere la diffusione capillare dell'italiano in tutte le aree geografiche della Penisola, comprese quelle più rurali e periferiche fortemente caratterizzate da arretratezza socio-economica e dall'uso esclusivo dei dialetti. Gli stessi dialetti che né l'istruzione scolastica, né la ferma obbligatoria, né la stampa, né l'urbanizzazione, né le migrazioni, né tantomeno la burocrazia erano state in grado di sovrastare ai fini di una comunicazione linguistica unitaria.

Del resto, hanno opportunamente fatto notare gli studiosi, a favorire i progressi dell'italofonia non sembrano aver avuto un ruolo decisivo neanche quei *media* "a basso reddito", come il cinema sonoro o la radio, che pure fino all'avvento del "piccolo schermo" sono stati i più accessibili mezzi di apprendimento e di educazione alla verbalità: il primo per via della scarsità di frequentazione delle sale che, anche nel periodo di maggior successo corrispondente alla fine degli anni '50, non ha mai oltrepassato la soglia del 49% della popolazione; il secondo perché, pur nella capillarità della sua diffusione, non ha tuttavia saputo proporre un'immagine spontanea, informale e non retorica della lingua di cui la società post-bellica avvertiva il necessario bisogno.

Diversa, come dicevo, è stata l'azione del mezzo televisivo nel favorire l'affermazione di una lingua nazionale unitaria. Infatti, con l'istituzione della Rai nel 1954, con la rapida penetrazione del "tubo catodico" nelle case degli italiani e soprattutto con l'offerta di palinsesti settimanali ad orientamento pedagogico-educazionale, si è progressivamente venuta diffondendo una lingua "di massa" capace di superare le barriere geografico-territoriali e di divulgare ovunque l'uso dell'italofonia. Una lingua di massa che si è andata via via standardizzando all'insegna della varietà e della versatilità sintattico-lessicale nonché del distacco da inflessioni dialettali troppo regionalmente connotate.

<sup>5</sup> Italo-americano. Conduttore radiofonico e televisivo. (1924–2009)

<sup>6</sup> Politico e filosofo. Protagonista del Risorgimento. (1805–1872)

## Il 1954, con l'avvento della televisione di Stato, può essere considerata idealmente una rinnovata unità nazionale?

Nel senso più comprensivo del termine direi senz'altro di sì. Giacché, come ha ben intuito Massimo d'Azeglio all'alba del neo-costituito Regno d'Italia, l'unità di una nazione non rappresenta solo una questione di natura politica, o economica, o geografica, bensì un fatto eminentemente culturale e linguistico. Come ci è infatti noto da De Saussure in poi, non è pensabile alcun concetto di "comunità" se non esiste una *langue* condivisa e unitaria che permette a tutti i suoi membri di interagire e di comprendersi reciprocamente.

www.sipra.it

## Era una lingua soprattutto scritta e posseduta da pochi ora è parlata da tutti e ha creato un'unità oltre i localismi

GIAN LUIGI BECCARIA

[...]

«Ogni volta che riesco a comporre una frase ben concepita, ben calibrata e precisa in ogni sua parte, una frase salda e tranquilla nella bella lingua che abito, e che è la mia patria, mi sembra di rifare l'Unità d'Italia» ha scritto Raffaele La Capria. Perché una lingua non è grammatica soltanto, ma è riconoscimento, aria di famiglia, tradizione, una confortante sensazione di unità, senso di contatto con qualcosa che ci appartiene, che ci ha formato negli anni di scuola o di letture. Tant'è che chi ha la mia età si irrita se sente un'annunciatrice dire in tv che «i cipressi di Bolghéri si sono ammalati». Sembra di aver mandato in soffitta il nostro Carducci, che un tempo a scuola mandavamo a memoria. Così come ci si sente offesi quando, dopo gli enormi e faticosi passi compiuti per trovare un'unità di lingua, vediamo fioccare cumuli di provocazioni: dialetti che sentendosi poco valorizzati chiedono di diventare «lingua», richieste di insegnare i dialetti a scuola, una seduta del Parlamento Europeo in cui si fanno dichiarazioni di voto in dialetto napoletano, disegni di legge per la celebrazione dei matrimoni in lingua locale, richieste di celebrare la messa in dialetto, tg trasmessi in lombardo o in veneto, ipotizzata preferenza per il docente che parla il dialetto della regione in cui insegna... Abbiamo realizzato il sogno di Dante, di Foscolo, di Manzoni, e ora vorremmo tornare alle «piccole patrie», tornare indietro di secoli.

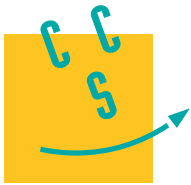
Dimentichiamo che al momento dell'Unità non sapeva né leggere né scrivere il 75-80% della popolazione adulta, la percentuale più alta d'Europa dopo quella della Russia. È un importantissimo punto di arrivo che la quasi totalità degli italiani ora parli italiano, dopo secoli che questa nostra lingua è stata soprattutto scritta e non parlata, lingua di cultura e non di natura. Nel 1951, poco prima che la televisione diventasse una

delle scuole serali d'italiano, ben il 65% usava ancora il dialetto in ogni circostanza. E 150 anni fa soltanto un 2,5% o forse, secondo le stime più ottimistiche, un 10% sapeva parlare italiano. Ora finalmente possiamo dire che una lingua prevalentemente scritta per secoli, e posseduta dalle classi colte soltanto, è diventata una lingua parlata in tutta la penisola, capace di superare i particolarismi e formare un codice di abitudini e di regole condivise: una «lingua media» che ai tempi dell'Unità ancora non c'era, e alla cui formazione hanno contribuito tutte le regioni d'Italia.

[...]

Comunque sia andata, noi ci riconosciamo però, da secoli, in questa grande ricca duttile nostra lingua italiana, il cui effetto aggregante ha contribuito, più di altri fattori, al riconoscimento di un'unità nazionale. Da noi per prima è venuta la lingua. Non c'era ancora la nazione, ma da secoli esisteva un'unità linguistico-letteraria nazionale. La coscienza e la volontà di un'unione si è basata soprattutto su un valore culturale (la lingua della letteratura, la sua validità e la sua tenuta) che ha prefigurato sin dalle Origini un'unità immaginata e inseguita come un desiderio. La data d'inizio di quest'unità ideale è segnata da Dante quando nel *De vulgari eloquentia* prefigura un'Italia quasi compiuta come spazio geografico su cui la lingua del sì si sarebbe diffusa, una lingua letteraria fondata su un gruppo non solo di toscani, ma con alla base anche il gruppo meridionale dei siciliani già fioriti al tempo di Federico II, e un bolognese, Guinizelli. La parola letteraria già si distendeva su un'unità geografica e culturale prima che essa esistesse realmente. Soltanto dopo molti secoli si realizzerà compiutamente l'antico sogno di un Paese da costruire, inventato dalla genialità dei poeti e dei pensatori.

La Stampa, 13/03/2011



CONCOURS CENTRALE-SUPÉLEC

# Portugais

MP, PC, PSI, TSI

4 heures

Calculatrices interdites

2012

*L'usage de tout système électronique ou informatique est interdit dans cette épreuve.*

*Rédiger en portugais et en 500 mots environ une synthèse des documents proposés. Vous indiquerez avec précision à la fin de votre synthèse le nombre de mots qu'elle comporte. Un écart de 10% en plus ou en moins sera accepté. Votre travail comportera un titre comptabilisé dans le nombre de mots.*

Ce sujet propose les 5 documents suivants :

1. une courte bande dessinée ;
2. un dessin de presse ;
3. un article paru dans *Diário de Notícias* le 25 novembre 2011 ;
4. un extrait d'un discours de Dilma Rousseff ;
5. un éditorial paru dans *Le Monde Diplomatique-Brasil* en octobre 2011.

*L'ordre dans lequel se présentent les documents est aléatoire.*

O GOVERNO PROPÕE O DESPEDIMENTO POR NÃO CUMPRIMENTO DE OBJECTIVOS OU QUEBRA DE PRODUTIVIDADE.



ESPERO QUE ISSO NÃO INCLUA GOVERNANTES.



PORQUÊ?

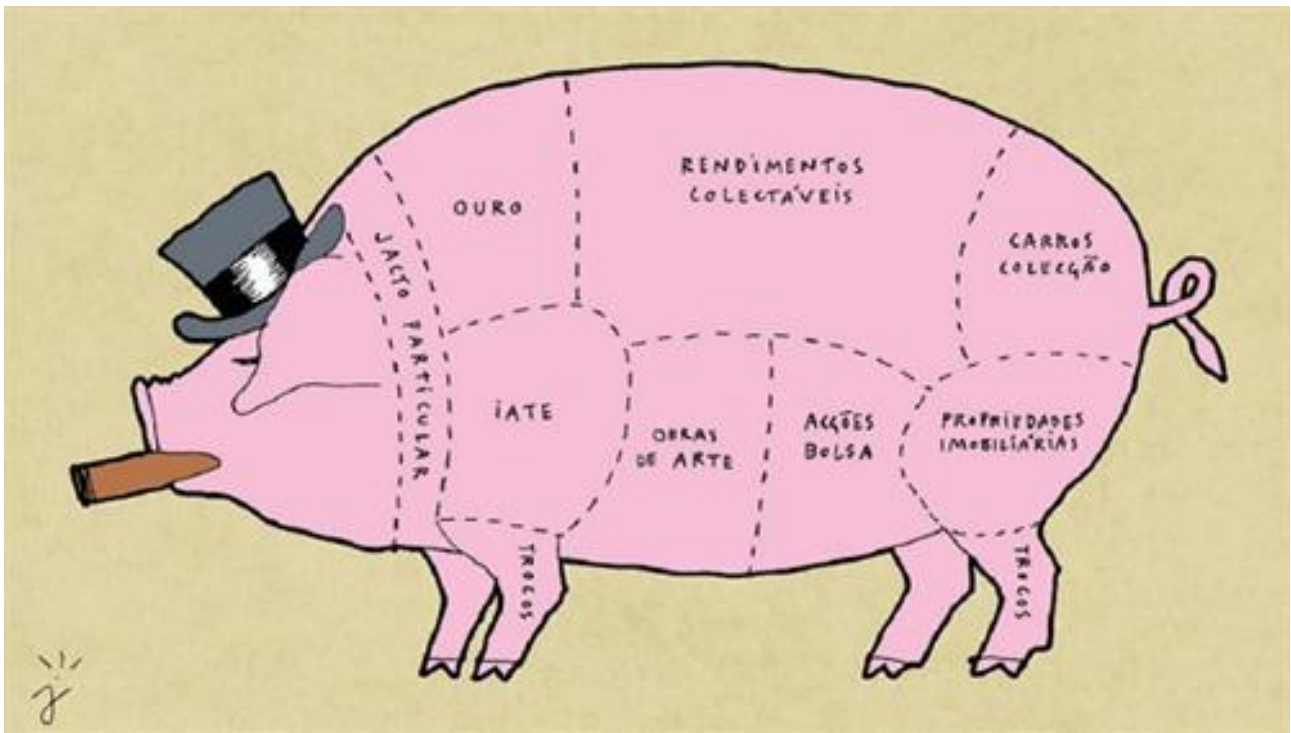


COMO NORMALMENTE NÃO CUMPREM OS OBJECTIVOS DO PROGRAMA ELEITORAL, VÃO ACABAR TODOS DESPEDIDOS, COITADOS.



*Público (Portugal), 23/09/2011*





*O inimigo público* (Portugal), 2/09/2011

CHRISTINE LAGARDE:

## Nenhum país está a salvo de uma tempestade financeira

por Lusa 25 Novembro 2011

*Diário de Notícias*

**Nenhum país está a salvo de uma eventual tempestade financeira que possa partir da Europa, considerou hoje a directora-geral do Fundo Monetário Internacional (FMI), Christine Lagarde.**

“A América Latina não está a salvo de uma tempestade que parta da Europa. Ninguém está”, escreveu Lagarde, que deve iniciar segunda-feira uma viagem de quatro dias ao Peru, ao México e ao Brasil. Na sua nota, divulgada no sítio do FMI e noticiada pela AFP, Christine Lagarde refere que, até há pouco tempo, “a América Latina era uma das regiões mais expostas e mais vulneráveis” aos choques exteriores.

A crise de 2008/2009 mostrou que “já não é esse o caso” e que “a nova América Latina pode servir de exemplo aos países avançados”, acrescentou Lagarde, sublinhando a capacidade dos países na América do Sul a “poupar para os dias sombrios” e a “assegurar que os riscos do setor bancário sejam controlados”.

No entanto, alertou a responsável, “no mundo interligado, não há nenhum lugar para se esconder” e os países da América Latina deverão tomar todas as precauções que se impõem e preparar-se para um eventual choque oriundo da Europa.

<http://www.dn.pt/inicio/economia>



# Excerto do discurso pronunciado pela Presidenta da República brasileira, Dilma Rousseff, durante sessão solene na Assembleia Nacional de Luanda, em Angola, no dia 20 de outubro de 2011

[...] Em 2010, Angola foi o terceiro maior mercado para os produtos brasileiros na África e o quarto maior exportador africano para o Brasil. A presença de empresas brasileiras em Angola é um testemunho desse esforço de fortalecimento das relações comerciais e dos fluxos de investimentos mútuos.

Queria dizer aos senhores que o Brasil adota princípios nessa cooperação, que gostaria e exige que sejam aplicados em relação ao Brasil. Quais são esses princípios? Primeiro, nós consideramos que as empresas brasileiras que trabalham em Angola têm de contratar, empregar e incentivar trabalhadores angolanos, dirigentes angolanos, engenheiros angolanos, porque é isso que gostamos que façam no nosso país. Segundo, as nossas empresas devem privilegiar também parcerias com empresas angolanas. Terceiro: nós temos de privilegiar e de aceitar a orientação, os planos e os planejamentos dos países nos quais nós estamos cooperando fraternalmente. Assim sendo, as empresas brasileiras têm de respeitar as condições, as regras e as determinações que o governo legitimamente eleito de Angola estabelece para o país. Os mais de US\$ 3 bilhões disponibilizados pelo Brasil fazem de Angola o maior beneficiário de créditos no âmbito do Fundo de Garantias de Exportações do Banco Nacional de Desenvolvimento Econômico e Social. Esse mecanismo vem se mostrando extremamente eficiente na promoção do intercâmbio entre nossos países. E, sem sombra de dúvida, sempre que for necessário esse Fundo será ampliado. [...]

Senhoras e senhores,

O Brasil alia-se a Angola na construção de um mundo mais justo, seguro e solidário. Sabemos, sobretudo, que é sob a liderança política da África que vamos encontrar as melhores soluções para os problemas africanos. O cenário internacional atravessa fase de aceleradas transformações. Os países emergentes, como os nossos, são chamados cada vez mais a ocupar o espaço que lhes cabe. A concentração do poder nos órgãos multilaterais, que hoje representam, sobretudo, os países desenvolvidos, está ultrapassada, representa uma ordem internacional que não mais existe. Ela não reflete a realidade e a força emergente dos países em desenvolvimento. Não reflete continentes inteiros, como é o caso da América Latina e da África.

O Brasil tem trabalhado pela reforma, seja do Conselho de Segurança das Nações Unidas, seja das instituições financeiras multilaterais no plano internacional. Estamos juntos, Angola e Brasil, no esforço pela estabilidade e recuperação econômica de Guiné-Bissau. O mundo reconhece a importância do crescente engajamento de Angola em prol da estabilidade política no contexto africano. Aos povos em guerra, este país é exemplo da possibilidade de construir a paz, e levar adiante a reconstrução nacional no pleno gozo das liberdades democráticas. [...]

EDITORIAL

## A Espiral da Insensatez

por Silvio Caccia Bava

Agora não é mais uma bolha que explode. É uma crise sistêmica e planetária do modelo de capitalismo financeirizado que domina o mundo. Ninguém escapa dela.

Tal como grandes animais predadores, as grandes cor-

porações financeiras internacionais estão devastando o tecido social europeu, criando uma zona de crescente instabilidade política e colocando em risco a economia global, mas também estão criando espaços para sua contestação.

Desde meados dos anos 1980 essas grandes corporações financeiras internacionais se fortalecem. Hoje elas controlam os governos e os organismos multilaterais, como o FMI, o Banco Mundial e o Banco Central Europeu. Isso ficou claro na crise de 2007/2008, quando um grupo dos mais importantes executivos, reunido com o FMI, impôs aos governos nacionais que se endividassem para salvar os grandes bancos privados. E os governos se endividaram muito além de sua capacidade.

Esse endividamento golpeou o governo da Irlanda, da Grécia, de Portugal, da Espanha e da Itália, e coloca sob ameaça mesmo a França e a Inglaterra. E para salvar esses países do default (calote) da dívida pública, novos pacotes de volumosos empréstimos foram mobilizados, com uma importante participação das grandes corporações financeiras internacionais, que viram nessas operações, com taxas de juros recordes, a possibilidade de grandes ganhos.

A crise, no entanto, recrudescer. A receita amarga das brutais políticas nacionais de ajuste, isto é, os cortes no orçamento público, nos salários, nas aposentadorias e nas políticas sociais não são suficientes para que esses governos paguem o que devem. E assim vai se desenhando uma espiral descendente cujo horizonte é mais recessão.

Quando esses grandes bancos privados perceberam o novo risco de default viram o valor de suas ações despencar, mobilizaram outra vez os governos e a União Europeia, para garantir não só processos de recapitalização, mas também seus investimentos em bônus do tesouro de vários países. Numa conjuntura tão delicada, os conflitos de interesses no seio da União Europeia estão impedindo até o momento políticas regionais articuladas de enfrentamento da crise. Esse imobilismo faz que os riscos de desastre cresçam.

O que está em questão é o poder dessas grandes corporações financeiras internacionais. Se elas continuarem governando o mundo, a crise só se aprofundará. Abre-se então um novo campo de debate. Como superar essa crise?

O que era inimaginável poucos anos atrás está sendo discutido como uma das opções: a estatização do sistema financeiro privado — algo que a Índia já fez há mais de dez anos.

Aliás, vale lembrar que tanto a Índia como o Brasil (que tem 48% de seu sistema financeiro nas mãos de bancos públicos), pela importância do sistema financeiro público, puderam tomar medidas coordenadas de

políticas anticíclicas e assim reduzir o impacto da crise de 2007/2008 sobre sua economia e sociedade.

Uma alternativa em discussão é a proibição da operação com derivativos: trata-se de impedir o sistema financeiro de especular e operar sem o necessário lastro de riqueza. Mas essa é uma política que necessita de coordenação internacional, e os atuais organismos de regulação internacional estão capturados pelos donos do poder.

Também volta como proposta a auditoria das dívidas públicas, as contraídas pelos governos. Experiências recentes, como a do Equador, resultaram em substancial redução de seu valor.

Os novos movimentos sociais impulsionados pela juventude na Espanha, na Grécia e no Chile vão além. Eles também querem a estatização dos bancos privados, mas trazem outras propostas: o fim das heranças e o salário-base de 30 mil euros anuais para todos, empregados e desempregados. No Chile, os estudantes não estão interessados em negociar com o Congresso; querem um plebiscito para definir que educação não pode ser objeto de lucro. Tem de ser pública, universal, gratuita e de qualidade.

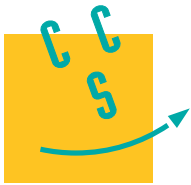
Enquanto essas propostas ainda não ganham corpo, os grandes bancos buscam criar soluções para garantir sua própria sobrevivência. Para eles, trata-se de corrigir falhas do sistema, não de questioná-lo.

As propostas vão desde o patético apelo do bilionário Warren Buffet — de que os ricos precisam pagar mais impostos, com o que as grandes corporações discordam plenamente, e o Tea Party, nos Estados Unidos, está igualmente em radical discordância — até a versão da Taxa Tobin para os ricos, uma taxa sobre as transações financeiras, cujos recursos seriam destinados a um fundo europeu de estabilização para a recapitalização de bancos em dificuldades.

É da natureza do bicho. As grandes corporações não olham para o interesse público; elas têm como objetivo o máximo lucro. E, se os governos não foram capazes de impor essa dimensão de regulação pública à sua atuação, é porque foram capturados por ela. Isso compromete o sistema político e a democracia.

Os governos, com as políticas de ajuste, passaram a estar contra as maiorias. E, se o sistema político está controlado, sem condições de ser a arena pública da disputa e dos conflitos, da negociação, então as tensões ganham as ruas. A crise sistêmica é também a crise do sistema político.

*Le Monde Diplomatique-Brasil*, edição 51, outubro 2011.



CONCOURS CENTRALE-SUPÉLEC

Russe

MP, PC, PSI, TSI

4 heures

Calculatrices interdites

2012

*L'usage de tout système électronique ou informatique est interdit dans cette épreuve.*

*Rédiger en russe et en 400 mots environ une synthèse des documents proposés. Vous indiquerez avec précision à la fin de votre synthèse le nombre de mots qu'elle comporte. Un écart de 10% en plus ou en moins sera accepté. Votre travail comportera un titre comptabilisé dans le nombre de mots.*

Ce sujet propose les 3 documents suivants :

1. un extrait d'un article paru dans *Komsomolskaïa Pravda* illustré par un graphique ;
2. un extrait d'un communiqué de presse comprenant des résultats d'une enquête d'opinion ;
3. quelques messages provenant d'un forum électronique.

*L'ordre dans lequel se présentent les documents est aléatoire.*

## Предварительные итоги переписи-2010: Россияне бегут в крупные города от безденежья и безработицы

Александр ЗЮЗЯЕВ — 19.04.2011 Комсомольская правда

Эксперты попытались объяснить, почему население перебирается в мегаполисы из малых городов и отдаленных регионов



### В МОСКВУ, В МОСКВУ!

Что же касается результатов переписи, в России сейчас живут 142,9 млн. человек. Это на 2,2 млн. (или 1,6%) меньше, чем в 2002 году. Сокращение происходит в первую очередь за счет высокой смертности среди мужчин. Доля сильного пола в общем количестве жителей страны уменьшилась до 46,6%.

Перепись помогла точнее определить и миграционные потоки. Россияне продолжают перебираться из сел в города: на сегодня лишь четверть наших сограждан проживают в сельской местности. Но, как считают эксперты, основная проблема все-таки не в этом.

- Люди в первую очередь уезжают из городов с населением от 100 тысяч до 200 тысяч человек, - говорит Владимир Зорин. - Речь идет о так называемых моногородах, в которых местные жители во время кризиса столкнулись с ощутимыми социальными проблемами.

Уезжают и из на первый взгляд благополучных малых городов, где вроде бы и работа есть. Но низкий уровень зарплат, кумовство в местной власти и при трудоустройстве, а как следствие - отсутствие перспектив заставляют в первую очередь молодежь искать лучшей доли. На решение бросить родные места зачастую также влияет низкий культурный и досуговый уровень в провинции. Проще говоря, молодежь старается удрать от скуки.

А Москва, Подмосковье, Санкт-Петербург и отчасти другие города-миллионники работают как мощные пылесосы, затягивая энергичных и легких на подъем сограждан из других регионов.

Больше всего населения сосредоточено в Центральном и Приволжском федеральных округах. А Дальний Восток и Север стремительно пустеют. За последние восемь лет население Магаданской области сократилось на 14,1%, в Республике Коми местных жителей теперь на 11,5% меньше (подробнее смотрите «Регионы - лидеры по росту населения и по убыли»).

- Мы понимаем, что нигде ни в какой стране точные цифры по миграции зафиксировать не удастся, поскольку приезжие частенько живут незаконно. Нам главное - понять масштаб проблемы и ее вектор, - пояснила директор Независимого института социальной политики Татьяна Малева. - Судя по результатам, мы видим, что миграция набирала обороты. Но если раньше мы считали, что мигранты едут в некоторые привлекательные населенные пункты, то сейчас оформился главный и единственный лидер - это Москва.

Но в то же время в миграционной и демографической политике не все зависит только от денег. Например, довольно скромные в плане зарплат Дагестан, Чечня и Карачаево-Черкесия бьют рекорды по рождаемости. Но в этом в общем-то нет ничего удивительного, многодетные семьи традиционны для национальных республик.

- В Центральном федеральном округе население приумножилось в Москве, Московской и Белгородской областях (+1,4%. - Прим. «КП»), - говорит гендиректор Всероссийского центра изучения общественного мнения Валерий Федоров.

---

## «МОСКВА ИЛИ ПРОВИНЦИЯ: ГДЕ ЛУЧШЕ ЖИТЬ?»

<http://wciom.ru/index.php?id=268&uid=13854>  
30/09/2010

*Москва привлекательна возможностью хорошо зарабатывать и учиться. Однако жизнь в провинции представляется более безопасной и спокойной.*

Всероссийский центр изучения общественного мнения (ВЦИОМ) представляет данные о том, жизнь в каком городе - крупном или малом - более привлекательна для россиян, каковы преимущества жизни в Москве и других городах, и считают ли россияне, что столица живет за счет регионов.

<b>Где бы Вы хотели, чтобы жили Ваши дети? (закрытый вопрос, один ответ)</b>							
	Все опрошенные	Москва	Санкт-Петербург	более 500 тыс.	100 - 500 тыс.	менее 100 тыс.	село
В Москве	16	88	0	11	9	11	11
В Санкт-Петербурге	10	0	90	8	12	9	6
В другом крупном городе (кроме Москвы и Санкт-Петербурга)	19	0	4	31	16	16	21
В небольшом городе	23	2	4	15	33	28	26
В сельской местности	7	0	0	3	2	7	16
За границей	11	9	2	16	14	11	9
затрудняюсь ответить	14	1	0	16	15	19	11

<b>Согласны ли вы с утверждением, что Москва сегодня живет большей частью за счет регионов? (закрытый вопрос, один ответ)</b>						
	Все опрошенные	Москва	более 500 тыс.	100 - 500 тыс.	менее 100 тыс.	село
определенно да	51	23	62	60	52	42
скорее да	29	30	25	22	26	38
скорее нет	8	22	5	8	6	9
определенно нет	3	18	1	2	3	2
Затрудняюсь ответить	9	8	6	8	12	9

<b>Как Вы считаете, где больше возможностей для того, чтобы . . . (закрытый вопрос, дайте один ответ по каждой позиции)</b>				
	Больше в Москве	Больше за пределами Москвы, в других городах и регионах России	Примерно одинаково	затрудняюсь ответить
Обеспечить себе и своей семье достойный уровень материального положения	48	21	26	6
Жить в условиях личной безопасности	12	47	33	8
Интересно и насыщенно проводить досуг	37	23	33	7
Жить в благоприятных экологических условиях	9	65	20	6
Встретить любимого человека, создать счастливую семью	13	19	60	8
Воспитать хороших детей, оградить их от дурного влияния	12	31	50	7
Получить хорошее образование	45	20	30	5
Сохранить здоровье	12	51	29	8
Решить проблемы с жильем	17	43	28	13
Найти подходящую работу	48	21	24	7
Завести свое дело, заняться бизнесом	32	25	31	13
Жить свободно, так, как хочется	21	24	43	13
Пробиться во власть, стать влиятельным человеком	39	19	25	17

*Инициативный всероссийский опрос ВЦИОМ проведён 18-19 сентября 2010 г. Опрошено 1600 человек в 138 населенных пунктах в 46 областях, краях и республиках России. Статистическая погрешность не превышает 3,4%.*

# Про жить в деревне

Люди, которые любят жить в деревне  
(людей: 106, сообщений: 120)

Я люблю жить в деревне

24/03/09, **Сатаненок**

в деревне чистый, не загазованный воздух, природа, хорошая экология, живя в деревне можно заниматься сельским хозяйством, что очень положительно сказывается на здоровье. жить в деревне, в собственном домике и работать на свежем воздухе это круто!

27/10/10, **LediDragon**

Добрый день. Ребята, вы все пишете не о том, особенно, те, кому "потусить не с кем, нечем заняться, скучно, грустно, тоскливо, пообщаться не с кем в деревне" Все вы расписались в своей полной некомпетентности как личности. Для самодостаточного человека, не имеет значение где именно жить. ... Если вы не можете и двух дней прожить наедине со своими мыслями, без развлечений и массы людей, то вам срочно надо обратиться к врачу и деревня тут ни при чем. ...А я свой выбор сделала! Я уезжаю жить в деревню! Хочу, чтобы мой сын вырос настоящим мужчиной. Я знаю чем мне заняться и как наполнить свою жизнь смыслом...

26/03/11, **WATCHMEWATCHYOU**

Жить в деревне здорово. Я сама тут уже сто лет живу и буду жить еще сто лет. Жизнь в деревне полна своих преимуществ. Никакой канализации, электричества и водопровода, а следовательно, и проблем с ними и налог платить не надо, на завтрак я ем свою бывшую свинью, зато я уверена, что в ней нет никаких химикатов и добавок, в туалет хожу за хатой, в кустиках, сплю со своей коровой или на стог сена, кишашего блохами и другими членистоногими, это так прикольно. Все рожки в моей любимой деревне мне знакомы, все - моя семья. Мой парень - первый парень на деревне. Не сказать, что он такой уж красавец, просто он единственный парень у нас и достался он мне. Много можно сказать о достоинствах жизни в нашей деревне - лучше приезжайте (мы рады гостям) и увидите собственными глазами, а там может так понравится, что и навсегда останетесь. ;)

Люди, которые ненавидят жить в деревне  
(людей: 92, сообщений: 99)

Я ненавижу жить в деревне

**Vinil**, 13/07/10

Ребят, вы воспринимаете деревню как гости. Смешно... Знаете, что такое хозяйство? Это не ягоды и цветочки! Хозяйство - это 5-10 соток овощей, коровы, свиньи, козы, куры, не говоря уже о кошках и собаках. Восьмичасовой день в городе для вас рабство? Чтобы иметь скотину, вставать надо в пять утра, каждый день, без выходных. В тридцатиградусную жару пахать на огороде. Какие развлечения, тут дай бог до кровати доползти! А работать где? Учителем, продавцом, трактористом, агрономом... и все. В город не наездишься. А фермером, если коммерческого таланта нет, всю жизнь будешь копейки считать. Так что туалет на улице - не самое страшное.

**Принцесса тьмы**, 29/07/10

Я люблю ездить в деревню на каникулы, но жить там постоянно... Не столько из-за отсутствия удобств и Интернета (при желании можно и то, и другое провести), а из-за того, что там все друг друга знают и соседи любят лезть в твою жизнь. ...

**Selvinsproduction**, 15/08/10

Терпеть не могу село! На пару дней туда приезжаю-и то так плохо! Одни из худших воспоминаний детства-это те времена,когда каждое лето меня отправляли в село на все три месяца (это было просто ужасно! Не переносил я село). А скоро туда снова ехать надо...

**Электряя**, 09/05/10

Я уверена что те кто проголосовал что он любит жить в деревне - никогда там не жили и имеют о ней отдаленное представление. Удобства можно провести все хорошо, даже интернет и телефон. Но молодежи жить просто не возможно. мне 20 лет, я толком даже не гуляла. тут нет ни клуба, ни нормального бара, ни кафе.

Форум Интернет <http://www.lovehate.ru/opinions/42538/>